

Dokumentation neuer Vogel-Taxa 4 – Bericht für 2008 Teil 1

Jochen Martens & Norbert Bahr

Martens J & Bahr N: Documentation of new bird taxa – 4, part 1. Report for 2008. *Vogelwarte* 48: 97-117, 2010

This report is the fourth one of a series; this **Part 1** presents the results of a comprehensive literature screening in search for new bird taxa described in 2008, namely new genera, species and subspecies worldwide. We tracked four new genera, eight new species, 17 subspecies new to science which according to the International Code of Zoological Nomenclature were correctly described. New genera were erected for species or species groups, respectively, of the Rhinocryptidae, Cisticolidae and Parulidae. Six of the new species refer to Passeriformes and two to Non-Passeres, a storm-petrel and a parrot. The distributional areas of the new species often are minute, restricted to remote areas and were hitherto overlooked. In several cases the populations in question were known since long but their remarkable acoustical and genetic properties which led to description of new species were unexplored.

In a zoogeographic context most of the new taxa originate from the Neotropics, followed by Palaearctic and Indomalayan Realms. The remainder of taxa are scattered over Australasia, the Afrotropics, and the southern Atlantic islands. In a taxon sequence by genus/species/subspecies there is the following distribution: Neotropis and Caribbean (1/2/8), Palaearctic (-/2/4), Indo-Malaya (-/2/2), Nearctic (2/-/1), Afrotropics (1/1/-), Australasia (-/1/1), and southern Atlantic islands (-/-/1). Replacement names were proposed for two neotropical genera and four subspecies. – In **Part 2** (to be published in a later issue) a number of splits - namely those of known species into allospecies, which in most cases result in geographic representatives of a superspecies - are also addressed. But we restrict the treatment of these splits to the Palearctic and Indomalayan Realms. We suggest possible flaws in new descriptions and certain splits, regardless of the species concept addressed. However, in general this report should be taken as a documentation of new taxa, not as a critical review of recent changes in bird taxonomy and bird descriptions.

✉ JM Institut für Zoologie, Saarstr. 21, D-55099 Mainz, E-mail: martens@uni-mainz.de
NB Zur Fähre 10, D-29693 Ahlden, E-Mail: xenoglaux@gmx.de

1. Vorbemerkungen

In **Teil 1** dieser Übersicht setzen wir die Erfassung neuer Vogeltaxa in einer vierten Arbeit fort. Im Berichtszeitraum 2008 wurden vier neue Gattungen, acht neue Arten und 17 neue Unterarten den Nomenklaturregeln entsprechend benannt. Neue Gattungen wurden für Arten bzw. Artengruppen in den Familien der Bürzelstelzer (Rhinocryptidae), Zistensänger (Cisticolidae) und Waldsänger (Parulidae) begründet. Geordnet nach Gattungen, Arten und Unterarten haben die neuen Taxa folgende Herkunft: Neotropis and Karibik 1/2/8, Paläarktis -/2/4, Indo-Malaya -/2/2, Nearktis 2/-/1, Afrotropis 1/1/-, Australasien -/1/1 und südliche Atlantische Inseln -/-/1. Ersatznamen wurden für zwei neotropische Gattungen und für vier Unterarten eingeführt. Diese Zahlen sind deutlich höher als in unseren früheren Berichten und deuten auf zunehmende taxonomische Forschung innerhalb der Ornithologie.

In **Teil 2** haben wir erneut die „splits“ erfasst, die Aufspaltungen bereits bekannter Arten in Tochterarten, zumeist Allospezies, aber nur für die Paläarktis und die Indomalayische Region. Nach wie vor verändern diese nomenklatorischen Handlungen gegenwärtig das Bild der Vogel-Diversität weltweit besonders nachhaltig und

mit zunehmender Dynamik, und jede einzelne bedarf genauer und kritischer Dokumentation und Abwägung. Die Akzeptanz dieser Aufspaltungen bei Systematikern und Taxonomen ist erstaunlich hoch, selbst dann, wenn die Begründungen nicht besonders tragend erscheinen. Bedenklich erscheint es, wenn Spaltarten in Handbüchern und sogar Feldführern erstmals publiziert werden, ohne dass sie sich zuvor mit Gegenargumenten und Kritik auseinandersetzen mussten. Schnell werden diese Neuerungen anderswo übernommen. Das mag daran liegen, dass die zumeist verwendeten Merkmale aus Genetik und Akustik sich hoher Anerkennung erfreuen und sich inzwischen ein eigenes Argumentationsprofil dafür entwickelt hat. Die Transparenz der Argumente ist nicht immer deutlich, zumal die Autoren zwischen zumindest zwei Artkonzepten wählen können, nach denen sie Spaltarten definieren können. Folglich genügen die auf diese Weise eingeführten Arten unterschiedlichen Kriterien, was einer gewissen Willkür in der Abgrenzung Vorschub leistet. Für schnelle Akzeptanz von Spaltarten sorgt überdies die weltweite ‚bird community‘, der es immer ein Anliegen ist, isolierte und kleinräumig verbreitete Arten aufzuspüren und sie zu propagieren.

Einerseits belegen genetische und akustische Untersuchungen immer wieder, dass seit langem eigenständige Entwicklungslinien taxonomisch aufgewertet und in den Artrang erhoben werden müssen. Wie bezeichnen sie als „kryptischen Arten“, somit solche, die sich nach äußeren Merkmalen nicht zu erkennen geben. Ihre morphologische Differenzierung ist oft undeutlich, kaum „fassbar“, und ohne Hinweise aus Genetik und Stimme wurden sie bisher übersehen oder ihre Merkmale unterbewertet. Andererseits werden als vermeintlich logische Konsequenz morphologisch besonders auffällige Populationen gegenwärtig, oft ohne genetische Untermauerung, vorschnell als getrennte Arten aufgefasst. Dieser Praxis widersprechend werden immer mehr Fälle bekannt, in denen als bislang gut definiert angesehen Arten sich mittels der bisher herangezogenen Gene gar nicht trennen lassen. Das gilt z.B. für die vier europäischen Kreuzschnabelarten (*Loxia*). Hier können sich knifflige Situationen ergeben, die nomenklatorisch schwierig zu handhaben sind. Offensichtlich laufen Veränderungen in Färbung und Zeichnung in den einzelnen Vogelgruppen unterschiedlich schnell ab. Bei Schwanzmeisen (*Aegithalos*; vgl. Teil 2) unterliegen Farb- und Zeichnungsmerkmale besonders schneller Differenzierung – ohne deutliche genetische Spuren. Die taxonomische Struktur und das biologische Umfeld der entsprechenden Taxa sind in solchen Fällen besonders sorgfältig abzuwägen.

Inzwischen artikuliert sich Unbehagen, soweit die Aufspaltungen nur nach äußeren morphologischen Merkmalen, vor allem Größe, Gefiederfarben und Gefiedermuster, vorgenommen werden (Peterson & Moyle 2008). Nach wie vor wissen wir kaum, unter welchen selektiven Einflüssen und welchen zeitlichen Dimensionen Populationen solche Merkmale verändern, die für die nomenklatorische Trennung zumeist herangezogen werden. Noch weniger wissen wir darüber, welche dieser „neuen“ Merkmale tatsächlich Artgrenzen zu signalisieren vermögen – gleich unter welchem Spezieskonzept. Für Singvögel scheint sich herauszuschälen, dass auf ‚splits‘ basierender Artrang nur dann verliehen werden sollte, wenn zusätzlich zu deutlichen genetischen Unterschieden auch die Lautäußerungen der fraglichen Taxa eindeutig unterscheidbar sind und nach Möglichkeit über Reaktionen im Freiland, zumeist Rückspielversuche, erhärtet werden können. Dokumentation ist somit nicht nur im Freiland zu leisten, auch gleichermaßen im akustischen und genetischen Labor.

Eine weitere Folge molekulargenetischer Studien ist die Aufspaltung traditioneller Gattungen. Sie sind dann angebracht, wenn als einheitlich erachtete Gruppen in Wirklichkeit genetisch tief gespalten sind und die Äste des „molekularen Baumes“, der die Verwandtschaft der einzelnen Arten anzeigt, seit langem eigene Entwicklungen durchliefen. Dann sind neue Gattungsnamen einzuführen oder – so vorhanden – alte nur noch in

Synonymielisten geführte Namen wiederzubeleben. Wir haben wiederholt darüber berichtet (Martens & Bahr 2007, 2008, 2009).

In der Systematik auf Familienebene, insbesondere innerhalb der Passeriformes, sind in den letzten Jahren aufgrund der Fortschritte in der Molekulargenetik viele Änderungen eingetreten. Wir folgen in dieser Arbeit noch der etablierten Abgrenzung von Familien, werden aber in zukünftigen Übersichten gut begründeten Änderungen in der Umschreibung und Sequenz der Familien Rechnung tragen.

Artaufspaltungen auf der Basis molekulargenetischer „Distanzwerte“ sind noch immer sehr subjektiv, und feste Erfahrungswerte bzw. Regeln, wann wir es mit getrennten Arten zu tun haben und wann (noch) nicht, sind bisher nicht entwickelt worden. Das zeigen die gegenwärtigen vielfältigen Diskussionen über Artgrenzen in der Ornithologie. Extrem hohe innerartliche Distanzwerte wie beim Wintergoldhähnchen (*Regulus regulus*) und etwas geringer bei der Tannenmeise (*Parus ater*) stehen zwischenartliche Werte entgegen, die gegen Null tendieren, wie bei Mauersegler und Fahlsegler (*Apus apus*, *A. pallidus*). Die Situation ist zusätzlich unübersichtlich, da Biologisches Artkonzept (BSC) und Phylogenetisches Artkonzept (PSC) unterschiedlichen Kriterien folgen. Beim BSC ist die genetische Trennung, die reproduktive Schranke, zwischen Populationen entscheidend; somit sind die Distanzwerte in aller Regel „hoch“. Das PSC definiert Arten als unabhängige genetische Entwicklungslinien, und diese lassen sich über deutlich geringere Distanzwerte festlegen. Modellmäßig korrigierte Distanzwerte im Cytochrom-*b*-Gen von etwa 4% liegen oft an der Grenze zwischen Arten und gut kenntlichen Unterarten.

2. Methodik

Termini: Wir verwenden „Art“ gleichbedeutend mit „Spezies“, „species“ im Englischen, desgleichen „Unterart“ gleichbedeutend mit „Subspezies“, „subspecies“ im Englischen. Der „Inhalt“, d. h. der jeweilige theoretische Hintergrund und der biologische Rahmen einer „Art“ und folglich des aus Gattungs- und Artnamen zusammengesetzten wissenschaftlichen Doppelnamens (des Binomens) kann somit je nach angewandtem Artkonzept deutlich verschieden sein (vgl. oben). Auf die Implikationen der Artbegriffe in der gegenwärtigen systematischen Ornithologie haben wir bereits hingewiesen, ebenso auf immer wieder verwendete Termini, wie Holotypus und Paratypus (Martens & Bahr 2007). Gelegentlich wird der veraltete Begriff Allotypus verwendet; diesen unterstützen die Nomenklaturregeln nicht mehr. Syntypen bezeichnet alle Individuen, die ursprünglich zur Beschreibung einer Art zugrunde lagen, aber nur dann, wenn aus diesem Material heraus kein Holotypus benannt wurde.

Aus dieser Serie von Syntypen kann in kritischen Fällen ein Lectotypus bestimmt und zum einzigen Namensträger des Taxons erklärt werden. Das ist z.B. der Fall, wenn sich herausstellt, dass die Syntypen zu mehr als einem Taxon angehören. Der in der Originalbeschreibung genannte Fund-

ort des oder der Typusexemplare wird als Locus typicus (engl. type locality) bezeichnet.

Synonyme (mehrere Namen für dieselbe Art oder Unterart) oder Homonyme (gleiche Namen für ganz unterschiedliche Arten oder Unterarten) erlaubt der Internationale Code für die zoologische Nomenklatur (ICZN) nicht, da sie der Eindeutigkeit der wissenschaftlichen Benennung zuwiderlaufen. Der jeweils ältere Name wird in der Regel als gültig angesehen.

Sympatrie (sympatrisch) bezeichnet gemeinsames Vorkommen zweier Arten im selben Gebiet, nicht unbedingt im selben Biotop; Allopatrie (allopatrisch) bezeichnet geografisch getrennte Vorkommensgebiete. Parapatrie (parapatrisch) bezeichnet ‚nahtlos‘ aneinander grenzende Verbreitungsgebiete. Bei den deutschen Namen der Vogelarten folgen wir bis auf wenige Ausnahmen HBW, soweit sie in den bisher erschienenen Bänden behandelt wurden, sonst der Artenliste von Wolters (1975-82).

Abkürzungen: N, S, W, und O stehen für die Himmelsrichtungen, ad. adult, Adultus. - Zur Charakterisierung von Arten und Unterarten immer wieder herangezogene Gene des mitochondrialen Genoms: *Cytb* Cytochrom b, KR Kontrollregion, ND2 Na-Dehydrogenase-2-Untereinheit. - HT Holotypus, PT Paratypus, Paratypen, Ssp., ssp. Subspezies (= Unterart) jeweils substantivisch bzw. adjektivisch gebraucht; subad. subadult, Subadultus, ferner: „s. l.“ für sensu lato (im weiteren Sinne) bei Arten (Artnamen) alten und somit größeren Umfangs und „s. str.“ für sensu stricto (im engeren Sinne) für die Ausgangsart bzw. Ausgangsunterart nach Aufspaltungen bekannter Arten und Unterarten. HBW Handbook of the Birds of the World. - Vgl. auch die Liste der Akronyme der Museumssammlungen.

Acronyme der zitierten Museumssammlungen

AMNH	American Museum of Natural History, New York, USA
ANWC	Australian National Wildlife Collection, CSIRO, Canberra, Australien
ASEC	Arquivo Sonoro Prof. Elias P. Coelho, Departamento de Zoologia, Universidade Federal do Rio de Janeiro, Brasilien
CASTN	College of Animal Sciences and Technology, Guangxi University, Nanning, VR China
CBF	Colección Boliviana de Fauna, La Paz, Bolivien
ICN	Instituto de Ciencias Naturales, Universidad Nacional, Bogotá, Kolumbien
IZAS	Institute of Zoology, Academy of Sciences, Beijing, VR China
GXNM	Guangxi Nature Museum, Nanning, VR China
GXNU	Guangxi Normal University, Nanning, VR China
GXU	Guangxi University, Nanning, VR China
IML	Instituto Miguel Lillo, Tucumán, Argentinien
IAVH	Instituto Alexander von Humboldt, Villa de Leyva und Cali, Kolumbien
LSUMZ	Louisiana State University, Museum of Natural Science, Baton Rouge, USA
MECN	Museo Ecuatoriano de Ciencias Naturales, Quito, Ecuador

MJPL	Museo de Historia Natural "Javier Prado", Lima, Peru
MLNS	Macauley Library of Natural Sounds, Cornell Laboratory of Ornithology, Ithaca, USA
MPEG	Museu Paraense Emilio Goeldi, Belém, Brasilien
MSB	Museum of Southwestern Biology, Albuquerque, USA
MTD	Staatliche Naturhistorische Sammlungen Dresden, Museum für Tierkunde, Dresden; jetzt: Senckenberg Naturhistorische Sammlungen Dresden, Deutschland
MZB	Museum Zoologicum Bogoriense, Cibinong, Indonesien
MZUSP	Museu de Zoologia, Universidade de São Paulo, Brasilien
NHM	Natural History Museum, Tring, Großbritannien
NMHN	Muséum national d'Histoire naturelle, Paris, Frankreich
SAMA	South Australian Museum, Adelaide, Süd-Australien
TFMCVA	Museo de Ciencias Naturales, Santa Cruz de Tenerife, Tenerife, Islas Canarias, Spanien
USNM	National Museum of Natural History, Smithsonian Institution, Washington, D.C., USA
ZFMK	Zoologisches Forschungsinstitut und Museum Alexander Koenig, Bonn, Deutschland
ZMB	Museum für Naturkunde, Humboldt-Universität Berlin, Deutschland
ZME	Zoologisches Institut der Nationalen Akademie der Wissenschaften, Eriwan, Armenien
ZMMU	Zoologisches Museum der Moskauer Staatsuniversität, Moskau, Russland
ZMUC	Zoologisk Museum, København Universitet, København, Dänemark
ZSM	Zoologische Staatssammlung München, Deutschland

Dank. Die Wagner-Stiftung und die Feldbausch-Stiftung, beide am Fachbereich Biologie der Universität Mainz, stellten uns über lange Jahre hinweg Mittel für die Bearbeitung taxonomischer und systematischer Studien an asiatischen Vögeln zur Verfügung. Mehrere Kollegen übermittelten uns Fotos der hier vorgestellten neuen Arten und erteilten Druckerlaubnis; diese Dokumente werden hier z.T. erstmals publiziert: Thomas Arndt (*Pyrrhura parvifrons*), Mark Bolton (*Oceanodroma monteiroi*), Guy Dutton (*Zosterops gibbsi*), Zhou Fang, Jiang Ai-Wu und James Eaton (*Stachyris nonggangensis*), Axel Gebauer (*Phylloscopus occisinensis*), Sebastian K. Herzog (*Phyllomyias weedeni*), Brian K. Schmidt (*Stiphornis pyrrholaemus*), Filip Verbelen (*Zosterops somadikartai*). Sven Trautmann stellte diese Dokumente zu einer Tafel zusammen (Abb. 1). I. Nishiumi, Tokyo, T. Saitoh, Yamashina Institute of Ornithology und Jürgen Haffer, Essen, übermittelten uns bereitwillig Literatur. Wir danken allen Freunden, Kollegen und Institutionen sehr herzlich.

3. Beschreibungen neuer Taxa 2008

3.1 Die neuen Taxa

3.1.1 Neue Arten

Hydrobatidae, Sturmschwalben

Oceanodroma monteiroi Bolton, A.L. Smith, Gómez-Díaz, Friesen, Medeiros, Bried, Roscales & Furness, 2008

Ibis 150: 722. 3 Grafiken, Foto von Schwanz und Bürzel, 1 Farbtafel mit Vögeln im Flug.

Locus typicus: 'Praya' Islet nahe der Insel Graciosa, Azoren, Portugal.

Material: Für die Beschreibung lag nur der HT vor; er wurde von W.R. Ogilvie-Grant am 25.4.1903 gesammelt; hinterlegt im AMNH New York.

Verbreitung: Bis jetzt ist diese neue Art nur von zwei winzigen Inseln gegenüber der Azoren-Insel Graciosa bekannt, Baixo und Preia, wo 1999 250-300 Paaren brüteten. Wellenläufer waren in früheren Jahrhunderten auf den Azoren viel häufiger, wo sie nachts zu Nahrungszwecken mit Stöcken aus der Luft herabgeschlagen wurden. Bis jetzt ist Monteiro's Sturmtaucher nicht durch eingeschleppte Nager bedroht, doch muss die Bestandsentwicklung sorgfältig beobachtet werden.

Taxonomie: *O. monteiroi* ist, wie genetische Untersuchungen ergaben (CR und Microsatelliten), dem Madeira-Wellenläufer, *O. castro* (Harcourt, 1851), nächst verwandt. Dieser ist in isolierten Kolonien in Japan, Hawaii, Galapagos und im S-Atlantik auf St. Helena, Ascension und auf den N-atlantischen Inseln von den Kapverden, Kanaren, dem portugiesischen Festland bis zu den Azoren weit verbreitet. *O. monteiroi* (Abb. 1g) konnte mittels genetischer Marker in keiner dieser Stellen aufgefunden werden. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass sich diese beiden ganz ähnlichen *Oceanodroma*-Arten die winzigen Brutinseln Baixo und Preia gegenüber Graciosa zur Brut und Jungenaufzucht teilen. Sie benutzen sogar dieselben Bruthöhlen, doch gänzlich ungewöhnlich brüten sie zu verschiedenen Jahreszeiten; das ist seit 1996 bekannt (Bolton et al. 2008). *O. monteiroi* brütet im Sommer, *O. castro* im Herbst und Winter. Beide Arten begegnen sich am Brutort im August, wenn *monteiroi* die Brutinseln verlässt und mit der Mauser beginnt und *O. castro* frisch vermausert im Brutgebiet eintrifft. Somit erbrachten die geringen morphologischen, markante akustische und die gravierenden genetischen Unterschiede den Beweis, dass sich auf den Azoren eine kryptische Art inmitten einer ganz ähnlichen und viel weiter verbreiteten verborgen gehalten hatte. Mit allen anderen weltweit verstreuten *castro*-Populationen, die ebenfalls genetisch untersucht wurden, hat diese neue Art wenig gemeinsam; einander nächst verwandt sind nur diese beiden unterschiedlichen Populationen von den Azoren. Friesen et al. (2007) weisen mit zusätzlichen Kriterien darauf hin, dass hier offensichtlich ein Fall von sympatrischer Artbildung vorliegt, bei dem sich eine zuvor einheitliche

Population am Brutort über längere Zeiträume durch zeitlich entzerrtes Brüten über Änderungen in Akustik, Genetik, Morphologie und Brutverhalten so differenzierte, dass schließlich kein Genaustausch mehr zwischen den beiden brutzeitlichen Teilpopulationen stattfinden kann.

Das ist ein außerordentlich wichtiger und spannender Fall sympatrischer Artbildung, die für höhere Wirbeltiere immer verneint wurde. Seit der Definition des Biologischen Artkonzepts durch Mayr (1942) gilt für Vögel ausschließlich die allopatrische Speziation, bei der die Merkmalsdifferenzierung in geografisch getrennten Populationen abläuft. Diese verhindert immer dann den Genaustausch, wenn die Populationen nach der Differenzierung und späteren Ausbreitungsvorgängen erneut zusammentreffen.

Interessanterweise sind die Populationen von *O. castro* auf den Galapagos-Inseln, von Japan und einigen atlantischen Inseln in ihrem Brutablauf ebenfalls (bereits) zweiphasig, mit Brutpopulationen im Sommer und im Winter. Auch dort sind bereits deutliche genetische Differenzierungen zwischen diesen temporär getrennten Populationen eingetreten, doch besteht noch immer Genaustausch. Solche „Doppelpopulationen“ können am Ort ihres Vorkommens somit ‚noch‘ nicht als getrennte Arten angesehen werden. Als Art ist *O. monteiroi* jung; nach genetischen Befunden fand die Differenzierung von der atlantischen Ausgangspopulation erst vor 70.000 bis höchstens 300.000 Jahren statt.

Benennung: Sie ehrt den verstorbenen Dr. Luís Monteiro († 11.12.1999), der als erster darauf aufmerksam machte, dass auf den Azoren jahreszeitlich gestaffelt zwei verschiedene Sturmschwalben-Populationen brüten. Über deren Biologie hat er intensiv gearbeitet und sich sehr für ihren Schutz eingesetzt. Als englischer Name gilt Monteiro's Storm-petrel.

Psittacidae, Papageien

Pyrrhura parvifrons Arndt, 2008

Papageien 21, 279. 4 Fotos, 1 Farbtafel, 3 Karten

Locus typicus: Yurimaguas, Shanusi, NO-Peru.

Material: HT ist ein ad. Weibchen, gesammelt am 29. Oktober 1885 von Gustav Garlepp, im SMF Frankfurt/M. Arndt stützt die Beschreibung auf weitere 23 Bälge, davon 7 Männchen, 4 Weibchen und 12 nicht geschlechtsbestimmte Exemplare, von denen einige in folgenden Museen aufbewahrt werden (eine detaillierte Auflistung fehlt in der Originalbeschreibung): USNM Washington, LSUMZ Baton Rouge, AMNH New York, SMF Frankfurt/M., MJPL Lima.

Verbreitung: Zwei disjunkte Populationen im nördlichen Peru: Die westliche, verbreitet vom unteren Rio Huallaga südostwärts bis zum unteren Rio Ucayali, scheint entlang der Anden mit dem Rotscheitelsittich *P. roseifrons* (G. R. Gray, 1859) zu hybridisieren. Die östliche Population kommt vom Südufer des Amazonas in der Region Santa Cecilia bis zur Mündung des Rio

Orosa vor. Dass beide Populationen miteinander verbunden sind, wie Joseph (2002) vermutete, konnte bislang nicht bestätigt werden. Arndt (2008) nimmt an, dass es sich um Reliktvorkommen eines einst größeren Verbreitungsgebietes handelt. Die ökologischen Ursachen der relativ kleinräumigen Verbreitung des Amazonas-Rotstirnsittichs sind nicht bekannt. Arndt (2008) erwähnt den Amazonas als nördliche geographische Barriere und die beiden größeren Gattungsvertreter Rotscheitelsittich und Schwarzkapensittich *P. rupicola* (von Tschudi, 1844) als potenziell überlegene Konkurrenten im Süden.

Taxonomie: Bis zum Beginn unseres Jahrhunderts wurden allo- und parapatrische Taxa der Sittichgattung *Pyrrhura* Bonaparte, 1856 mit Schuppenzeichnung des Hals- und Brustgefieders zu einer Art, dem Rotzügelsittich *P. picta* (Statius Müller, 1776) zusammengefasst (Collar 1997, Juniper & Parr 1998). Ihre Verbreitung reicht von der Azuero-Halbinsel in Panama über Teile Kolumbiens, Venezuelas, die Guayanas und weite Teile Amazoniens bis nach Bolivien. Erst detaillierte morphologische und zoogeographische Untersuchungen durch Leo Joseph und Mitarbeiter (Joseph 2000, 2002, Joseph & Stockwell 2002) konnten zeigen, dass es sich um einen Artenkomplex handelt (Aleixo & Rossetti 2007). Sechs der bisherigen Unterarten erhielten Artstatus, und zwei neue Arten wurden beschrieben: *P. snethlageae* Joseph & Bates, 2002 (Madeira-Rotschwanzsittich) vom Rio Madeira im Bundesstaat Amazonas, Brasilien, sowie *P. peruviana* Hocking, Blake & Joseph, 2002 (Peru-Rotschwanzsittich) aus NW-Peru. Eine molekulargenetische Studie konnte Josephs Resultate in vielen Punkten bestätigen, warf aber zugleich neue Fragen auf (Ribas et al. 2006). Einige morphologisch deutlich differenzierte Arten sind anhand ihrer mitochondrialen DNA nicht voneinander zu trennen, was auf häufige Hybridisation oder auf rezente Aufspaltung hindeutet. Bis jetzt ist die Radiation dieser Formengruppe nicht gut erarbeitet (Aleixo & Rossetti 2007).

Vögel dieses Komplexes aus zwei disjunkten Arealen in N-Peru konnte Joseph (2002) keinem bekannten Taxon zuordnen. Das ihm vorliegende Balgmateriale schloss weder eine Hybridpopulation zwischen Peru-Rotschwanzsittich und Rotscheitelsittich noch eine weitere neue Art aus. Diese Vögel werden im Peru-Feldführer von Schulenberg et al. (2007) als *P. picta* mit ungewissem taxonomischem Status bezeichnet und abgebildet.

T. Arndt konnte anhand großen Materials (über 280 *Pyrrhura*-Bälge; Arndt 2008) die von Joseph (2000, 2002) dargestellte Taxonomie des *P. picta*-Komplexes zumeist bestätigen, fand aber keinerlei Hinweise darauf, dass es sich bei den „problematischen“ Vögeln N-Perus um eine Hybridpopulation handelt. Maße und Proportionen von Schwanz und Flügeln unterscheiden sie eindeutig von *peruviana* und *roseifrons*. In der Gefie-

derfärbung ähneln sie am ehesten Prinz Luciens Rotschwanzsittich *P. lucianii* (Deville, 1851), von dem sie geographisch weit getrennt sind. Arndt (2008) beschreibt sie als neue Art: *Pyrrhura parvifrons*, Amazonas-Rotstirnsittich.

Diagnostische Merkmale sind ein auf den Stirnansatz begrenzter schmaler Streifen roter Federn und der grüne Flügelbug, ferner die durchschnittlich geringere Größe, der längere Schwanz, sowie Färbungsdetails des Hals- und Brustgefieders (Abb. 1h). Die Klärung des endgültigen taxonomischen Status der Formen des *Pyrrhura picta*-Komplexes Amazoniens erfordert weitere ökologische Arbeit sowie verstärktes Sammeln genetischer Daten.

Benennung: Der Name *parvifrons* nimmt Bezug auf den schmalen Streifen roter Federn über dem Schnabelansatz (lat. *parvus* klein/schmal; *frons* Stirn); als deutsche und englische Namen werden Amazonas-Rotstirnsittich bzw. Amazon Red-fronted Parakeet vorgeschlagen (Arndt 2008).

Tyrannidae, Tyrannen

Phyllomyias weedeni Herzog, Kessler & Balderrama, 2008

Auk 125: 266. 5 Abb., 1 Karte, 2 Tab., 1 Farbtafel (1. Umschlagseite), Sonagramme.

Locus typicus: Cerro Asunta Pata, 60 km NE Charazani (etwa 15°03'S 68°29'W), Departamento La Paz, Bolivien, 1150 m.

Material: HT ist ein adultes Weibchen gesammelt am 3. September 1998 von S. K. Herzog; als Allotypus gilt ein ad. Männchen mit denselben Sammeldaten, beide deponiert in CBF La Paz, Tonaufnahmen in MLNS Ithaca.

Verbreitung: *Phyllomyias weedeni* ist bisher von fünf Orten in Bolivien und einer Stelle im peruanischen Grenzgebiet zu Bolivien bekannt. Die Art ist ein Bewohner der Yunga-Waldtypen in Höhen zwischen 700 und 1200 m. Der obere Kronenbereich in 20-35 m Höhe mit geringem bis mittlerem Bewuchs durch Epiphyten ist der bevorzugte Lebensraum, doch kommt sie in Randbereichen auch in niedrigere Bäume hinab. Mit 2000-2500 mm jährlichem Niederschlag gehören die bisherigen Fundorte zu den trockeneren bis mäßig feuchten Gebieten der Yunga. Traditionelle Kaffeeplantagen, vorwiegend mit *Inga*-Baumarten als Schattenspendler, werden, soweit sie sich mit Primärwaldresten abwechseln, ebenfalls besiedelt. Es ist jedoch unbekannt, ob sich in diesem Habitat überlebensfähige Populationen halten können.

Die Suche an einigen Orten mit ähnlichen Habitaten wie in den bekannten Vorkommensgebieten verlief, trotz intensiver Bemühungen, erfolglos. Da selbst Playback-Versuche, auf die die neue Art im bekannten Areal gut reagiert, unbeantwortet blieben, scheint sie nur punktuell und in geringer Dichte vorzukommen. Nach bisherigem Kenntnisstand umfasst die effektiv besiedelbare

Fläche nicht mehr als 10,000 km². Herzog et al. (2008) schätzen die Populationsgröße auf weniger als 10,000 Individuen. Entsprechend den Kriterien der Roten Liste der IUCN stufen sie die Art als „vulnerable“ (‚verwundbar‘) ein. Weitere Untersuchungen müssen das Verbreitungsgebiet, die Populationsparameter und das Ausmaß einer Gefährdung ermitteln.

Taxonomie: Die rein südamerikanische Tyrannengattung *Phyllomyias* Cabanis & Heine, 1859 umfasste bisher 12 einander relativ ähnliche Arten (Ridgely & Tudor 1994, Dickinson 2003, Fitzpatrick 2004). Es sind relativ kleine, kurzschnäbelige und oberseits überwiegend olivgrünlich, unterseits gelblich gefärbte Arten mit meist deutlich ausgeprägten Flügelbinden. Stimmliche und molekulargenetische Unterschiede einiger bisher als Subspezies geführter Taxa lassen vermuten, dass die Zahl biologischer Arten innerhalb der Gattung unterschätzt wurde (Rheindt et al. 2008, Herzog et al. 2008).

Die Entdeckungsgeschichte der neuen Art begann bereits im Juni 1989, als in der Serrania Pilón, Dept. Beni, in Bolivien Kleintyrannen dieser Gattung beobachtet und ihre Lautäußerungen aufgenommen werden konnten; als vorläufige Bestimmung galt der Planaltkleintyrann *P. fasciatus* (Thunberg, 1822). Schnellerer und etwas höheren Gesang dieser Vögel fiel beim Vergleich mit SO-brasilianischen und argentinischen Populationen auf. Erst im Juni 1997 gelangen S. Herzog erneut Beobachtungen von unbekanntem Kleintyrannen, diesmal am Cerro Asunta Pata im Depto. La Paz. Seine Tonaufnahmen stimmten mit denen von 1989 weitgehend überein und bestätigten die Unterschiede zu den Gesängen von *P. fasciatus*. Die beiden gesammelten Ex. differierten zudem deutlich in der Gefiederfärbung und Größe zu allen drei Unterarten von *P. fasciatus*, insbesondere zur Ssp. *brevirostris* (von Spix, 1825), deren Verbreitungsgebiet der neu entdeckten Population am nächsten kommt. Markantestes Unterscheidungsmerkmal der neuen Art zu *brevirostris* ist der Kontrast zwischen grauem Oberkopf und olivgrüner Mantel- und Rückenfärbung (Abb. 1a). Die intensiver gelbe Unterseite trennt sie von *P. f. fasciatus*. Stimmliche Unterschiede betreffen die höhere Frequenz sowohl des einfachen Gesanges als auch der antiphonen Duette, die kürzeren einzelnen Töne und der Pausen zwischen ihnen. Paare der neuen Art zeigen relativ häufig Duettgesänge, die bei *P. f. brevirostris* seltener und weniger

komplex sind. Alle Differenzen sind statistisch signifikant und erlauben zusammen mit den morphologischen Unterschieden die Einstufung der westbolivianischen Kleintyrannen als neue Art.

Lautäußerungen und Gefiedermerkmale weisen *P. weedeni* und *P. fasciatus* als nahe verwandte Arten aus, die wahrscheinlich eine Superspezies bilden. Die NO-brasilianische Unterart *P. f. cearae* Hellmayr, 1927 weicht interessanterweise morphologisch wie stimmlich ganz erheblich von den beiden anderen Ssp. ab. Weitere Untersuchungen mögen erweisen, dass es sich um eine eigenständige Art handelt (Herzog et al. 2008).

Benennung: Der Artname würdigt Alan Weeden für seine Verdienste im südamerikanischen Artenschutz, speziell in Bolivien. Yungas Tyrannulet und Mosqueta Yungueña werden von Herzog et al. (2008) als englischer bzw. spanischer Artname vorgeschlagen.

Muscicapidae, Fliegenschnäpper

Stiphornis pyrrholaemus Schmidt & Angehr, 2008

Zootaxa 1850, 29. Karte, Farbtafel, Farbfotos, Sonagramme, 5 Tabellen.

Locus typicus: NW-Ecke der N'dogo Lagune im Nationalpark Moukalaba-Doudou, Ogooue Maritime Provinz, Gabun (2°25'14" S, 10°14'04" E); > 200 m.

Material: HT ad. Männchen; Allotypus ad. Weibchen vom selben Ort, beide im USNM Washington als Bälge präpariert, Körper in Alkohol konserviert; DNA-Sequenzen in GenBank deponiert. Zehn weitere Ex. sind PT, von denen sich 9 z.T. als Skelette, Alkoholpräparate oder Bälge ebenfalls im USNM befinden. Ein Ex. wurde an Gabun in eine nicht näher bezeichnete Sammlung zurückgegeben. Ein juv. im MNHN Paris von 1953 gehört nicht zu den PT.

Verbreitung: Bisher nur von drei Fundorten in SW Gabun bekannt: Moukalaba-Doudou Nationalpark, Rabi Oil Field und Tchibanga. Beobachtungen von *Stiphornis* spp. liegen aus Gamba und dem Loango Nationalpark in Gabun, sowie aus Kouilou in der Republik Kongo vor. Obwohl Tonaufnahmen aus Gamba und dem Loango NP bejant sind, ist die Bestimmung nicht sicher. Die Art ist stellenweise häufig, aber unauffällig. Sie bevorzugt Primärregenwald mit geringem bis moderatem Unterwuchs. Wo Elefanten und Rotbüffel den Unterwuchs stark beeinträchtigen, ist sie selten oder fehlt ganz.

Abb. 1: Die acht neuen Vogelarten, die im Jahr 2008 beschrieben wurden. – a: *Phyllomyias weedeni* Herzog, Kessler & Balderrama, 2008, – b: *Phylloscopus occisinensis* Martens, Sun & Päckert, 2008; – c: *Zosterops somadikartai* Indrawan, Rasmussen & Sunarto, 2008; – d: *Zosterops gibbsi* Dutson, 2008; – e: *Stiphornis pyrrholaemus* Schmidt & Angehr, 2008; – f: *Stachyris nonggangensis* Zhou & Jiang, 2008; – g: *Oceaenodroma monteiroi* Bolton, Smith, Gómez-Díaz, Friesen, Medeiros, Bried, Roscales & Furness, 2008 (wärmt kleinen Jungvogel; Juli 2000); – h: *Pyrrhura parvifrons* Arnd, 2008. – *The eight new bird species described in 2008.*

Photographs and paintings: a) Michael Kessler; b) Axel Gebauer; c) Filip Verbelen; d) Guy Dutson; e) Brian K. Schmidt; f) James Eaton; g) Mark Bolton; h) Thomas Arndt.



Taxonomie: Die Gattung *Stiphornis* Hartlaub, 1855 umfasst – je nach angewandtem Artkonzept – ein bis vier Arten in der Unterfamilie Saxicolinae (Beresford & Cracraft 1999, Dickinson 2003, Sinclair & Ryan 2003, Collar 2005). Alle Taxa sind etwa rotkehlchengroß und bewohnen bodennahe Strata des tropischen Regenwaldes in W- und Zentral-Afrika. Die nächstverwandten Gattungen scheinen die Heckensänger *Erythropterygia* A. Smith, 1836 und *Cercotrichas* Boie, 1831 zu sein (Beresford 2003). Meist wird, dem Biologischen Artkonzept (BSC) folgend, *Stiphornis* als monotypische Gattung angesehen, mit dem Waldrötel *S. erythrothorax* Hartlaub, 1855 als einziger Art. Die bisher bekannten Taxa wurden als Ssp. geführt: *erythrothorax* (Sierra Leone bis S-Nigeria), *gabonensis* Sharpe, 1883 (W-Kamerun bis W-Gabun und Insel Bioko) und *xanthogaster* Sharpe, 1903 (SO-Kamerun über NO-Gabun, beide Kongos bis S-Uganda). Alle drei differieren lediglich in der mehr oder weniger olivgrünlich getönten Oberseite sowie im Orange von Kehle und Brust. Ssp. *sanghensis* Beresford & Cracraft, 1999 (Zentralafrikanischen Republik) unterscheidet sich vor allem durch das tiefe Orange-Gelb auf Kinn, Kehle und Oberbrust. Beresford & Cracraft (1999) sahen alle vier Taxa als eigenständige Arten an, wohl auf der Basis von mitochondrialen *cyt-b* Divergenzen und wandten das Phylogenetischen Artkonzept (PSC) an.

Die jetzt in SW-Gabun entdeckte gelbbäuchige Population differiert von der disjunkt verbreiteten *S. (e.) sanghensis* durch die olivgrüne Färbung der Oberseite und die dunkler und tiefer orangefarbige Kehle. Lautäußerungen dieser Population ähneln denen anderer Taxa der Gattung, variieren aber in einigen Details. Sequenzanalysen von mitochondrialer und nuklearer DNA ergaben ein näheres Verwandtschaftsverhältnis zur Nominatform als zum morphologisch ähnlichen *sanghensis* aus Zentralafrika: Diese Population sehen Schmidt & Angehr (Schmidt et al. 2008) als eigenständige Art an: *S. pyrrholaemus*. Die Trennung von *pyrrholaemus* und *erythrothorax* vom gemeinsamen Vorfahren wird auf 2,7-3,4 Millionen Jahre (My) geschätzt (bei 1,6-2,0% Sequenzdivergenz pro My). Gleichwohl betonen Schmidt et al. (2008), dass die genauen Beziehungen zwischen den Gattungsvertretern noch unklar sind. Bisher ist nicht bekannt, ob *Stiphornis*-Taxa hybridisieren; Verbreitungsgrenzen und eventuell vorhandene ökologische Besonderheiten aller Formen sind unbekannt. Vergleiche der Gesänge und Rufe basieren auf unzureichendem Material, so dass eine abschließende Beurteilung möglicher artisolierender Parameter gegenwärtig nicht möglich ist. So ist es derzeit schwierig, den taxonomischen Status aller Taxa festzulegen. Es mag zutreffend sein, sie als Allospezies einer Superspezies *Stiphornis [erythrothorax]* anzusehen. Das gewährt Artrang aller beteiligten Taxa. Allopatrie und die spärlichen ökologischen und ethologischen Daten lassen auch andere taxonomische Bewertungen zu (Dickinson 2003, Collar 2005).

Benennung: Präfix *gr. pyrrho-* verweist auf die flammend orange Färbung, während *gr. laemus* Kehle bedeutet. Der englische Name Olive-backed Forest Robin hebt das eindeutig trennende Merkmal hervor; als französischer Name wird Rougegorge de forêt à dos olive vorgeschlagen (Schmidt et al. 2008).

Sylviidae, Zweigsänger

Phylloscopus occisinensis Martens, Sun & Päckert, 2008

Vertebrate Zool. 58: 262. Verbreitungskarte, Sonagramme und Fotos von der Typenserie.

Locus typicus: Lake Donggi Cona, Qinghai province, China, 4200 m (35°21'N 98°19'E); deponiert in MTD Dresden (HT), ZMB Berlin und IZAS Beijing (jeweils PT).

Material: HT gesammelt von J. Martens am 1.9.2002; neben dem HT lagen der Beschreibung fünf Paratypen zugrunde, die zwischen 2001 und 2008 gesammelt und die alle genetisch untersucht wurden. Teilweise war von diesen Individuen auch die Stimme dokumentiert worden. Klassisches Material der Sammlung H. Weigold (aus Sichuan von 1914; im MTD Dresden) wurde einbezogen, jedoch genetisch nicht bestimmt und deshalb nicht in die Typenserie gestellt.

Verbreitung: Als Brutvogel verbreitet in den gebirgigen Teilen der W-chinesischen Provinzen Qinghai, (S-) Gansu, (W-) Sichuan und (NW-) Yunnan. Die Populationen aus diesen Gebieten sind zumeist seit langem dokumentiert, immer als *Ph. affinis* (Tickell, 1833). Nur die Verbreitungsorte in Gansu sind erst in den letzten Jahren entdeckt worden und konnten somit in der Punkterfassung von v. Vietinghoff-Scheel (1986) noch nicht berücksichtigt werden.

Taxonomie: Ticehurst (1938) betonte, dass von allen eurasischen Laubsängerarten *Ph. affinis* diejenige wäre, die in ihrem großen sino-himalayanischen Verbreitungsgebiet am wenigsten geografisch variierte. Sortiert man indes Bälge korrekt entsprechend der Herkunftsgebiete, so ist sofort zu erkennen, dass das nicht stimmen kann. Vögel aus dem W-Himalaya sind unterseits knallig gelb, die aus dem zentralen und O-Himalaya deutlich anders gedeckt grünlich-gelb und die W-chinesischen gelblich-orange mit deutlich abgesetztem dunkleren Brustband (Abb. 1b). Nach dem *Cytb*-Gen sind die Distanzwerte extrem hoch. Die W-chinesische Form, jetzt als *occisinensis* benannt, ist mit 16,0% Unterschied (gegenüber *Ph. a. affinis*) und 15,8% (gegenüber *Ph. a. perflavus* [vgl. unten]) korrigierte Werte markant getrennt von den Himalaya-Populationen. Dem zentralasiatischen Felsenlaubsänger (*Ph. griseolus* Blyth, 1847) steht *Ph. occisinensis* verwandtschaftlich nahe und ist möglicherweise sogar sein nächster Verwandter und nicht *Ph. affinis*. Allerdings widersprechen sich in diesem Punkt die Aussagen nach dem *Cytb*-Gen und dem kombinierten Genbaum aus *Cytb* und 16Sr RNA; der Sequenzunterschied zwischen *Ph. griseolus* und *Ph. occisinensis*

beträgt 13,8% (Martens et al. 2008). *Ph. affinis* im bisherigen Sinne ist (nach der Cytb-Analyse) paraphyletisch und bedurfte einer Neuordnung. Im Gesang ist *Ph. occisinesis* der Nominatform *Ph. a. affinis* ähnlich, weniger *Ph. griseolus*. Dieser fällt durch engen Frequenzumfang der Gesangselemente auf, auch sind die Elemente länger als bei *Ph. occisinesis* und *Ph. a. affinis*. An- und Abstieg der Elementschenkel sind bei *Ph. griseolus* flach, nicht steil wie bei den beiden anderen Arten.

Benennung: Sie folgt der geografischen Herkunft in W-China, lat. *occidens* Westen, hier verkürzt benutzt, und lat. *sinensis* für chinesisch. Als englische Bezeichnung gilt West-Chinese Leaf Warbler, im Deutschen Westchina-Laubsänger und im Chinesischen Hua Xi Liu Ying.

Timaliidae, Lachdrosseln, Häherlinge und Verwandte

Stachyris nonggangensis Zhou & Jiang, 2008

Auk, 125: 421; mit zwei Fotos des Typus.

Locus typicus: Nonggang Nature Reserve, Longzhou County, Guangxi Zhuang Autonomous Region, China (22°28'N 106°57'E).

Material: Neben dem HT lag der Beschreibung ein PT zugrunde, beide Exemplare von den Autoren gesammelt am 21.01.2006. Die Typen sind deponiert im CASTN Nanning.

Verbreitung: Bis heute ist *S. nonggangensis* nur vom Nonggang Nature Reserve in der SW-chinesischen Provinz Guangxi bekannt, wo er in den dortigen Karstgebieten relativ häufig ist. In anderen Erfassungsgebieten weiter südlich in Guangxi, die nicht von Kalkformationen dominiert werden, wurde die Art nicht gefunden. Das Nonggang Nature Reserve ist nur wenige Kilometer von der vietnamesischen Grenze entfernt, und es wird vermutet, dass die Art auch im Nachbarland vorkommt (Zhou & Jiang 2008a). *S. nonggangensis* geht gern am Boden der Nahrungssuche nach, oft sogar in Klüften des Kalkgesteins, also weniger in der Strauchschicht, wie die meisten anderen *Stachyris*-Arten.

Taxonomie: Die Gattung *Stachyris* Hodgson, 1844 kommt mit gegenwärtig 28 Arten nur in SO-Asien vom Himalaya bis Borneo, Java und Sumatra vor mit Häufung der Arten auf den Philippinen (Dickinson 2003). *S. nonggangensis* ist eine auffallend dunkelgrau bis schwärzlich gefärbte Art und damit der Laosbuschthimalie *S. herberti* (E.C.S. Baker, 1920) aus Laos und Mittel-Vietnam besonders ähnlich. *S. nonggangensis* zeichnet sich durch eine grob lebhaft weiß und schwarz gefleckte Kehle und Vorderbrust aus und durch eine helle halbmondförmige Zeichnung im Ohrbereich (Abb. 1f). Diese Zeichnungselemente fehlen *S. herberti*.

Benennung: Sie folgt dem latinisierten Namen der Typuslokalität, dem Nonggang Natural Reserve bzw. dem Dorf Nonggang, das dem Schutzgebiet den Namen gab. Als englischer Name wird Nonggang Babbler vorgeschlagen.

Zosteropidae, Brillenvögel

Zosterops somadikartai Indrawan, Rasmussen & Sunarto, 2008

Wilson J. Ornith., 120 (1): 3. Farbbild auf dem Vorblatt, Verbreitungskarte, ein Sonagramm.

Locus typicus: Insel Pulau Malenge, Togian Inseln, Golf von Tomini, vor Sulawesi, Indonesien; etwa 50 m, 00°15'S 122°03'E.

Material: Als Basis der Beschreibung lag nur der HT vor, gesammelt am 27.07.2003, deponiert im MZB Cibirong. Dieses Exemplar mauserte am Sammeltag heftig und verlor überdies zusätzlich an mehreren Körperteilen Federn, darunter den gesamten Schwanz; einzelne dieser Federn konnten sichergestellt werden. Adulter Vogel, Geschlecht unbekannt.

Verbreitung: *Z. somadikartai* ist nur vom Locus typicus belegt, einer kleinen Insel nördlich der südlicheren der beiden nach Osten ragenden Halbinseln von Sulawesi; er wird als endemisch für die Togian-Inseln angesehen. Auf vier weiteren kleinen Inseln des Archipels wurde der Vogel gesehen, aber keiner in der Hand untersucht. Die Art kommt im Kulturland und Semi-Kulturland vor, in gut bewachsenen Gärten, Waldrand etc, aber immer unter 100 m NN. Die Art gilt als selten und lokal auf den kleinen Inseln des Archipels (insgesamt unter 5000 km²), dennoch ist eine aktuelle Bedrohung derzeit nicht gegeben. Die Autoren schlagen jedoch vor, diese neue Art als ‚endangered‘ einzustufen.

Taxonomie: Die Gattung *Zosterops* Vigors & Horsfield, 1826 ist eine besonders prosperierende Vogelgruppe der Alten Welt. Dickinson (2003) nennt 69 Arten, v. Balen (2008) bereits 74. In Indonesien ist die Artendichte besonders hoch und offenbar noch bei weitem nicht abschließend erfasst. Man muss zusätzlich berücksichtigen, dass die bisherige Artssystematik wahrscheinlich zu konservativ war und oftmals verschiedene, gar nicht nächst verwandte Populationen fälschlich zu „Arten“ zusammengefasst wurden. Artgrenzen korrekt zu erfassen, ist auch deshalb so heikel, weil viele der verwandten Formen allopatrisch vorkommen, oftmals nur auf einer Insel oder in einem isolierten Gebirgsstock. Der jeweilige taxonomische Rang ist somit oft nur mit Hilfskriterien einzuengen. Nützlich sind Lautäußerungen, die auch in diesem Fall herangezogen wurden.

In Indonesien ist der Reichtum an *Zosterops*-Formen enorm. Sechs Arten waren allein aus der Sulawesi-Subregion bekannt – und dies bei konservativer Auffassung von Artgrenzen. Inzwischen werden 9-10 Arten aus dem Sulawesi-Gebiet benannt (Indrawan et al. 2008). Die meisten Arten sind einander überaus ähnlich, und nur wenige äußerliche Merkmale variieren so stark, als dass sie zur Artcharakteristik herangezogen werden können. Somit sind tatsächliche Artgrenzen oftmals verschleiert und müssen mittels Stimme und Genetik neu ermittelt werden. Manche bisherige Unterarten (Indrawan et al. 2008) sind besser als eigene Arten zu führen, was sich in mehreren Fällen gut begründen ließ

(z. B. Rasmussen et al. 2000b). Die neue Art *somadikartai* (Abb. 1c) unterscheidet sich im Gefieder markant von allen anderen Arten des Sulawesi-Gebietes und ist dem Wallacebrillenvogel *Zosterops atrifrons atrifrons* Wallace, 1864 am ähnlichsten. Das Ausmaß der Unterschiede zwischen beiden übertrifft die zwischen anderen Arten der Gattung deutlich; so fehlt *Z. somadikartai* ein weißer Augenring; diese Region ist dunkel fleischig grau gefärbt, die Iris dunkelrot (in Abb. 1c nicht deutlich zu erkennen; vgl. Anonymus 2009), und der Gesang differiert ebenfalls. Das bisher geringe Tonmaterial weist für *Z. somadikartai* Gesang mit engem Frequenzumfang und höherer Gesamtstimmhöhe aus als bei anderen *Zosterops*-Vertretern Sulawesis. Für *Z. a. surdus* Riley, 1919, *Z. a. atrifrons* und *Z. a. sulaensis* Neumann, 1939 wird das im Sonagramm gezeigt. Diese Subspezies sind offenbar untereinander deutlich verschieden in Frequenzumfang und Frequenzlage des Reviergesanges. **Benennung:** Sie ehrt Professor Dr. Soekarja Somadikarta, Indonesiens führenden Vogeltaxonom. Er veröffentlichte viele und gewichtige Beiträge zur Taxonomie indonesischer Vögel, darunter die Entdeckung eines neuen Falkenkauzes, *Ninox burhani* Indrawan & Somadikarta, 2004. Als englischer Name wird Togan White-eye vorgeschlagen (Indrawan et al. 2008).

Zosterops gibbsi Dutson, 2008

Ibis 150: 699. 2 Landkarten, Farbbilder (auch) von freilebenden Vögeln (und Vergleichsarten), 1 Sonagramm (eines von Vergleichsart).

Locus typicus: Lavaka, Insel Vanikoro, Santa Cruz Archipel, Salomonen.

Material: Der HT wurde am 11.11.1997 von G. Dutson gesammelt und ist im NHM Tring deponiert. Neben dem HT existieren zwei PT, beide am selben Ort gesammelt am 11. und 12.11.1997, ebenfalls im NHM hinterlegt. Material für genetische Analysen konnte nicht konserviert werden; Tonbandaufnahmen liegen vor.

Verbreitung: *Z. gibbsi* ist offensichtlich auf Vanikoro in der Salomonen-Gruppe beschränkt, und auf benachbarten Inseln kommen bereits andere *Zosterops*-Arten vor. Die Insel ist 173 km² groß, damit aber nicht ungewöhnlich klein als Areal einer endemischen *Zosterops*-Art. Die kleinste Insel mit einem endemischen Brillenvogel ist Gizo mit 35 km² in den SW-Salomonen, wo *Z. luteirostris* E. Hartert, 1904 lebt. Vanikoro kann nicht angefliegen werden und ist nur durch unregelmäßigen Schiffsverkehr mit der Außenwelt verbunden. Folglich besuchten nur wenige Vogelkenner und Sammler die Insel, darunter die Whitney South Sea Expeditionen 1925 und 1927, an denen auch Ernst Mayr teilnahm. Dieses weitreichende und sorgfältig sammelnde große Unternehmen verfehlte die Art.

Taxonomie: *Z. gibbsi* (Abb. 1d) zeichnet sich durch auffallend langen und schlanken Schnabel aus, was sonst nur für Arten anderer Gattungen der Brillenvögel charakteristisch ist. Dieses Merkmal ist entweder als Kon-

vergenz zu betrachten oder *Z. gibbsi* mag in Wirklichkeit eher mit Arten aus einer dieser Gattungen näher verwandt sein (Dutson 2008). Anklänge bestehen vor allem zum Sanfordbrillenvogel *Woodfordia lacertosa* (Murphy & Mathews, 1929) von der nahe gelegenen Insel Nendo im Santa Cruz-Archipel der Salomonen. Ebenfalls auf Nendo lebt die deutlich kleinere und kurzschnäbligere Einfarb-Brillenvogel *Z. sanctaerucis* Tristram, 1894. Zwischen diesen beiden *Zosterops*-Arten, die sich morphologisch stark unterscheiden, bestehen deutliche Unterschiede im Gesang, doch ist nur je eine Strophe abgebildet.

Benennung: Der Artname ehrt David Gibbs, der diesen Brillenvogel 1994 auf Vanikoro entdeckte, damals keine Belege sammeln konnte, aber die Art als neu erkannte (Gibbs 1996). Auf den Salomonen und in Indonesien hat D. Gibbs viele Neuheiten entdeckt. Als englischer Name wurde von Dutson (2008) Vanikoro White-eye eingeführt.

3.1.2 Neue Unterarten

Phasianidae, Fasanenartige

Arborophila gingica guangxiensis Zhou & Jiang, 2008.

Acta Zootax. Sinica 33 (4): 802. Farbfoto von HT und AT (Bälge).

Locus typicus: Shanglin County, Guangxi Zhuang Autonomous Region, VR China (23°29'N 108°26'E).

Material: Insgesamt lagen 11 Exemplare vor, die zwischen August 1989 und Juli 2007 gesammelt wurden; sie sind in den Instituten GXU, GXNU und GXNM aufbewahrt, alle in Nanning, der Provinzhauptstadt von Guangxi, China. Als Typen gelten nur vier Exemplare, aufgeteilt in HT, 2 PT und einen Allotypus, die sämtlich 2006 und 2007 gesammelt wurden. Zum Vergleich wurden 19 Ex. der Nominatform herangezogen (mit Liste der Sammelorte und Katalognummern).

Verbreitung: Die China-Buschwachtel ist auf S-China beschränkt und kommt dort (heute) in den Provinzen Zhejiang, Fujian, Jiangxi, Hunan, Guangdong und Guangxi vor (Cheng 1987, Zhou & Jiang 2008b). Die neue ssp. *guangxiensis* lebt nur in der Provinz Guangxi und ist dort (heute) auf drei Fundorte beschränkt, die in den Jiuwanda Shan- und Damin Shan-Gebirgszügen liegen. Das sind zugleich die westlichsten Fundorte von *A. gingica* (J. F. Gmelin, 1789) überhaupt.

Taxonomie: *A. gingica* war bisher monotypisch; die Unterschiede zwischen beiden Taxa sind deutlich, soweit Farbbildungen der Typenexemplare und solche der Nominatform in gängigen Werken eine Beurteilung zulassen. Sie liegen in der kastanienbraunen Stirn und dem vorderen Teil der Kopfplatte und (nur beim Männchen) in einer breiten rotbraunen Augenumrandung. Bei der Nominatform sind diese Partien dunkel-schwärzlich.

Benennung: Sie lehnt sich dem Herkunftsgebiet an, der S-chinesischen Provinz Guangxi.

Gruidae, Kraniche

Grus grus archibaldi Ilyashenko, 2008

Russ. Ornith. J. 17 (express edit. 412): 562.

Locus typicus: Er liegt nahe der transkaukasischen Stadt Stepanavan, Armenien.

Material: Nur der HT war für die Beschreibung des neuen Taxons verfügbar (no. 87). Er wurde am 13. Juli 1949 gesammelt und wird im ZME Erevan aufbewahrt.

Verbreitung: Es ist seit langem bekannt, dass isoliert in Feuchtgebieten des Nahen Ostens Kraniche brüten (für die Türkei vgl. Kumerloev 1961, Kirwan et al. 2008). Allerdings sind die wohl schon immer spärlichen Vorkommen durch Jagddruck und Entwässerungen der Brutgebiete seit Jahrzehnten stark zurückgegangen und an vielen Stellen verschwunden. Wo Kraniche heute sonst noch brüten, die mit dieser neu benannten Form in Zusammenhang gebracht werden können, ist völlig unklar, aber die Türkei ist eine vielversprechende Option.

Taxonomie: Die Kraniche des Nahen Ostens wurden bisher in die östliche Subspezies, *G. g. lilfordi* Sharpe, 1894 einbezogen, deren Brutgebiet sich vom Ural über große Teile der O-Paläarktis bis nach NO-China erstreckt (Vaurie 1965). Bei *lilfordi* ist das rote Feld des Hinterkopfes gegenüber der Nominatform stark eingengt. Die neu benannte nah-östliche Population ssp. *archibaldi* ist vom *lilfordi*-Areal weit disjunkt. Sie unterscheidet sich von der Nominatform und von ssp. *lilfordi* besonders auffällig durch das Fehlen der roten Hinterkopfzeichnung. Vielmehr erstreckt sich vom Grund des Schnabels bis zum hinteren Teil der Kopfplatte ein Feld von schwarzen Hautpapillen besetzt mit schütterten haarartigen Federn. Hinterkopf und Nacken sind heller grau und ‚normal‘ befiedert. Der HT stellt nicht lediglich ein aberrantes Einzelexemplar dar, denn es gelang dem Autor, im armenischen Brutgebiet zwei Paare mit denselben Merkmalen am Kopf aufzuspüren. Inzwischen wurde mindestens ein Exemplar im Brutgebiet gefangen und die Merkmale bestätigt. Ein Foto mit den typischen *archibaldi*-Merkmalen, das im israelischen Winterquartier aufgenommen wurde, existiert im Internet. Ilyashenko (2008) legt sich auf den taxonomischen Status dieser Kraniche nicht fest; er hält Subspezies- wie auch Spezies-Status für möglich und verweist auf weitere Studien. In einer Folgearbeit werden weitere Einzelheiten zur Morphologie und Verbreitung mitgeteilt, z.T. dokumentiert auf sieben Farbtafeln (Ilyashenko et al. 2008), überdies weitere Unterschiede zu den beiden bekannten Ssp. benannt. Dort wird der Name *archibaldi* unter der Autorschaft von Ilyashenko & Ghasabyan, 2008 ein zweites Mal vergeben, doch ist die Autorschaft der früheren Publikation von Ilyashenko (2008) gültig, die zitiert wird. In dieser zweiten Arbeit wird *archibaldi* ternär benannt und somit als Subspezies definiert.

Benennung: Sie ehrt George Archibald, der sich als weltbekannter Spezialist über lange Zeit der Biologie

der Kraniche widmete und der sich nachhaltig für weltweiten Kranichschutz einsetzte.

Scolopacidae, Schnepfen

Numenius phaeopus rogachevae Tomkovich, 2008

Zoologic. J. 87: 1097. Abbildungen des Zeichnungsmusters.

Locus typicus: Er liegt in Ost-Sibirien an der Quelle des Vilyui-Flusses, einem linken Zufluss der unteren Lena, 65°45'N 105°00'E.

Material: Den HT hat B.N. Andreyev am 23. Juli 1966 gesammelt. Die Typenserie besteht aus sieben adulten Exemplaren, deponiert im ZMMU Moskau. Die Paratypen stammen vom Voro-See (63°32'N, 101°24'E) geringfügig weiter südwestlich der Typuslokalität, gesammelt im Mai und Juni 1973.

Verbreitung: Bisher bekannt aus Ost-Evenkien in N-Mittelsibirien, östlich und nordöstlich von Tura, Einzugsbereich der Unteren Tunguska.

Taxonomie: Das trans-paläarktische Areal des Regenbrachvogels wird gegenwärtig auf vier Subspezies aufgeteilt (zwei weitere in N-Amerika; Dickinson 2003): ssp. *islandicus* C.L. Brehm, 1831 von Island, die Nominatform *phaeopus* (Linnaeus, 1758) von NW-Europa bis NC-Sibirien (Evenkien), ssp. *alboaxillaris* P.R. Lowe, 1921 in den Steppengebieten von Wolga, Kasachstan und SW-Sibirien und ssp. *variegatus* (Scopoli, 1786) in NO-Sibirien. Die sibirischen Arealteile sind klein und stark disjunkt (Karte in Cramp 1983). Die neue ssp. *rogachevae* biesedelt eines dieser kleinen isolierten Areale, offensichtlich nur im Bereich von etwa 100° E. Diese Form weist keine eigenständigen biometrischen Daten auf (Tomkovich 2008), jedoch unterscheidet sie sich durch das Muster der Achselfedern deutlich von der W-sibirischen Populationen der Nominatform. Die Streifen dieser Federn stehen bei *rogachevae* viel markanter auf Abstand. Von der O-sibirischen ssp. *variegatus* trennt sie die hellere Färbung und die Musterung des unteren Rückens und des Rumpfes, die bei *rogachevae* deutlich geringer gefleckt sind.

Benennung: Sie ehrt Frau Prof. Helena Rogacheva, die sich ausführlich mit den Vögeln Mittel-Sibiriens beschäftigt hat; eines ihrer Bücher ist auch in Mitteleuropa gut bekannt (Rogacheva 1992).

Charadriidae, Regenpfeifer

Charadrius wilsonia brasiliensis Grantsau & Lima, 2008

Atual. Ornith. 142: 4. 5 Farbfotos, 1 Farbtafel.

Locus typicus: Mangue Seco, Bahia, Brasilien (12°40'S, 38°10'W).

Material: Neben dem HT Männchen, gesammelt am 23. April 2001, zwei PT (1 Weibchen, 1 immat.) im MZUSP São Paulo, ferner 10 weitere Exemplare ohne Typenstatus.

Verbreitung: Küsten NO-Brasilien in den Bundesstaaten Amapá, Pará, Pernambuco und Bahia. Die neue

Unterart ist selten, und die Brutverbreitung ist auf Dünengebiete mit spärlicher Vegetation beschränkt.

Taxonomie: Der Wilsonregenpfeifer *Charadrius wilsonia* Ord, 1814 ist in drei Subspezies Brutvogel an den Küsten der östlichen USA, Mittelamerikas, der Karibik und des nördlichen Südamerikas (Hayman et al. 1986, Wiersma 1996). Nördliche Populationen der Nominatform überwintern südlich der Brutgebiete und erreichen Brasilien. Brutten in Brasilien wurden erst 1990 an Stränden in Bahia bekannt, allerdings mit der Vermutung, dass es sich um Individuen der Nominatform handeln könnte. Merkwürdig war jedoch, dass diese Vögel zwischen Ende April und etwa Mitte November ihre meist aus zwei Eiern bestehenden Gelege im „Schlichtkleid“ bebrüteten. Schließlich erkannte man, dass es sich um eine bislang unbekannte Population von *Ch. wilsonia* handeln müsse, deren abweichende Brutkleidmerkmale eine Benennung als Unterart rechtfertigen. Der Name *Charadrius crassirostris* von Spix, 1825 basiert auf brasilianischen Exemplaren von *Ch. wilsonia*, schließt überwinterten Vögel der Nominatform von der Beschreibung her aber nicht aus und wird als deren Synonym betrachtet. Da der *crassirostris*-HT offenbar nicht mehr existiert, ist seine Identität fraglich und auf die Brutvögel NO-Brasiliens nicht zweifelsfrei anwendbar. Ssp. *brasiliensis* differiert von der Nominatform in beiden Geschlechtern durch ein in der Mitte sehr viel schmaleres und mehr graubraunes Brustband (schwarz bei männlichen bzw. rötlichbraun bei weiblichen und immat. *C. w. wilsonia*). Das weiße Nackenband ist bei *brasiliensis* undeutlich, die Oberseite matter graubräunlich. Ssp. *cinnamominus* (Ridgway, 1919), Brutvogel von Kolumbien bis Französisch Guyana, ist leicht an der Breite und Färbung des Brustbandes (schwarz mit rotbraun bei Männchen bzw. kräftig rotbraun bei Weibchen) und der rötlichbraunen Färbung von Ohrdecken und Vorderscheitel von *brasiliensis* zu trennen.

Benennung: Sie verweist auf das Herkunftsland; dort ist die Unterart endemisch.

Caprimulgidae Ziegenmelker

Caprimulgus longirostris pedrolimai Grantsau, 2008
Atual. Ornit. 145: 4. 4 Abbildungen.

Locus typicus: Procedencia, Fazenda Serra Branca, Município Jeremoabo, Bahia, Brasilien, 09°39'51,8"S 38°35'75,5"W.

Material: Der HT, ein ad. Männchen gesammelt am 22. Mai 2005, befindet sich im MZUSP São Paulo. Von den drei PT, 1 Männchen und 2 Weibchen, zusammen mit dem HT gesammelt, befindet sich ein Weibchen im MZUSP, die beiden anderen in der Privatsammlung R. Grantsau. Maße und Gewichte von drei weiteren Ex. werden angegeben.

Verbreitung: *C. l. pedrolimai* ist bisher nur aus der Umgebung der Typuslokalität im Norden des brasilianischen Bundesstaates Bahia bekannt. Als Habitat wird Caatinga angegeben, eine mit Kakteen und Dornsträu-

chern auf felsigem oder steinigem Untergrund bestandene Savanne.

Taxonomie: Bereits im Bericht für 2006 konnten wir die Beschreibung der neuen Subspezies *mochaensis* Cleere, 2006 der Spiegelnachtschwalbe *Caprimulgus longirostris* Bonaparte, 1825 aus Chile anzeigen (Martens & Bahr 2008). Somit waren bisher acht Unterarten dieser im westlichen und südlichen Südamerika weit verbreiteten Art bekannt. Alle zeichnen sich durch ein relativ breites bräunliches oder ockerfarbiges Nackenband aus. Deutliche Unterschiede in den Gesängen zwischen einigen Populationen lassen vermuten, dass es sich um mehr als nur eine Art handelt. Das unterstützten Farb- und Musterunterschiede des Gefieders sowie die ökologischen Ansprüche (Habitate, Höhenverbreitung) (Cleere 1999, Schulenberg et al. 2007). Eine umfassende Analyse steht noch aus.

Für S- und O-Brasilien war bisher nur die Nominatform *longirostris* als Brutvogel bekannt. In der Caatinga der Fazenda Serra Branca gelang es Pedro Lima einige Spiegelnachtschwalben zu fangen, die nach der Häufigkeit der nächtlichen Gesängen zu urteilen dort nicht selten sind. Vier Exemplare dieser Population wurden mit Vögeln u.a. aus Bahia, Minas Gerais verglichen. Die Vögel der Serra Branca unterschieden sich von allen anderen in Größe und Färbung. Sie sind oberseits deutlich intensiver rötlichbraun. Außerdem sind sie kleiner als typische *longirostris*, und das helle Muster auf den äußeren Schwanzfedern differiert ebenfalls. Diese Unterschiede in Kombination mit dem isolierten Vorkommen der neu entdeckten Population bewegen R. Grantsau, diese Population als neue Unterart zu beschreiben.

Benennung: Sie würdigt den Entdecker, den brasilianischen Ornithologen und Naturschützer Pedro Lima.

Strigidae, Eulen

Bubo virginianus pinorum Dickerman & A. B. Johnson, 2008

J. Raptor Res. 42: 24. 3 Abb., 4 Tab., 1 Appendix

Locus typicus: Cedar Crest, Sandia Mountains, Bernalillo Co., New Mexico, USA, 2042 m, 35°6,4'N 106°22,6'W,

Material: HT ist ein Weibchen gesammelt von J.D. Ligon am 15. Dezember 2002, im MSB Albuquerque. Viele Ex. des Virginiauhus der Rocky Mts. aus Sammlungen nordamerikanischer Museen standen für die Revision zur Verfügung.

Verbreitung: Im W der USA, von den Snake River Plains in Idaho südwärts entlang der Rocky Mountains in zunehmender Höhe bis nach Arizona und New Mexico. Ein Bewohner trockener Koniferenwälder, in denen *Pinus ponderosa* vorherrscht. Vögel der höheren Gebirgslagen ziehen winters in tiefer gelegene, schneefreie Gebiete. Größere Zugbewegungen konnten bisher nicht nachgewiesen werden.

Taxonomie: Der Virginiauhu *Bubo virginianus* (J. F. Gmelin, 1788) ist die größte und am weitesten verbreitete Eule Nordamerikas. Sie bewohnt mehr oder weniger offene Habitats vom nördlichen Alaska und Kanada südwärts bis in die Wüstenregionen der südlichen USA, sofern sie nur einige bewaldete oder baumbestandene Bereiche aufweisen. Gegenwärtig wird die Art in Nordamerika in etwa sieben Unterarten gegliedert, beschrieben wurden jedoch weitaus mehr, da man individuelle Variation und Wanderbewegungen einiger Populationen nicht korrekt interpretierte. Selbst in der neueren Literatur finden sich unterschiedliche Namen für identische geografischen Formen (Weick 1999, Holt et al. 1999, Dickinson 2003, König et al. 2008). Wir folgen hier Holt et al. (1999) und Dickinson (2003), die sich auf die aktuelle nordamerikanischen Literatur beziehen.

Für die Charakterisierung dieser Unterart ist es sinnvoll, vergleichend die anderen Taxa des westlichen Nordamerikas einzubeziehen, vor allem die der Rocky Mountains. *B. v. lagophonus* (Oberholser, 1904) kommt von Alaska bis nach Oregon und Montana vorwiegend in gebirgigen Gegenden vor, eine satt gelbbraunlich und grau gefärbte Form mit kräftig gebänderter Unterseite, Tarsal- und Zehenbefiederung. Ssp. *pallascens* Stone, 1897, von Kalifornien nord- und ostwärts bis nach Kansas vorkommend, ist eine kleine, fahl ockerfarbige Form der Prärien und Wüsten. Südlich an *lagophonus* anschließende Virginiauhus wurden bisher meist als zu *B. v. subarcticus* P. R. Hoy, 1853 gehörig angesehen, eine helle Form mit individuell variabler Ventralzeichnung und meist ungebänderten Füßen, häufig auch als Mischpopulationen zwischen *subarcticus* und *lagophonus* oder *pallascens* eingestuft. Diese Vögel der trockenen Kiefernwälder der Rockies sind relativ einheitlich mittelgrau gefärbt, mit hellerer Streifung der Unterseite, ungestreiften Zehen und mittelstarker, gebrochener Streifung der Tarsalbefiederung. Dickerman & Johnson (2008) konnten mit Hilfe von Diskriminanzanalysen zeigen, dass es sich bei diesen Vögeln keineswegs um eine intermediäre Mischpopulation handelt. Vielmehr weisen diese Populationen relativ konstante Merkmale auf, die die Benennung als Unterart rechtfertigen. Von 14 Färbungs- und Musterungsmerkmalen des Gefieders erwiesen sich sechs als signifikant unterschiedlich zwischen *lagophonus*, *pallascens* und der neuen Subspezies *pinorum*: Scheitelfärbung, Fleckung der Schulterfedern, Streifung der Flanken und Unterschwanzdecken, Muster und Färbung der Schwanzfedern, sowie Streifung der Läufe und Zehen.

B. v. pinorum ist der nördlicheren Unterart *lagophonus* ähnlicher als der südlichen Form *pallascens*, doch differieren die beiden erstgenannten in ihrer Habitatbevorzugung, trockenen Kiefernwäldern (*pinorum*) bzw. deutlich feuchteren Tannen-Fichten-Wäldern (*lagophonus*).

Benennung: Sie bezeichnet den bevorzugten Lebensraum, Kiefernwald; lat. *pinus* Kiefer.

Psittacidae, Papageien

Pyrrhura snethlageae lucida Arndt, 2008

Papageien 21: 279. 4 Fotos, 1 Farbtafel, 3 Karten

Locus typicus: Rio Teles Pires, 2 km vor der Mündung des Rio Cristalino, Mun. Alta Floresta, Mato Grosso, Brasilien.

Material: HT ist ein adultes Männchen, gesammelt am 2. Dezember 1999, aufbewahrt im MPEG Belém. Weitere 6 Männchen und 5 Weibchen wurden als zu dieser Unterart gehörig identifiziert, jedoch nicht als PT ausgewiesen. Zumindest einige von ihnen befinden sich ebenfalls im MPEG. Ferner lagen Fotos von Vögeln aus Pará vor, die provisorisch dieser Form zugeschrieben wurden.

Verbreitung: Derzeit nur aus dem Gebiet des Rio Teles Pires an der Mündung zum Rio Cristalino und von Rio Peixote de Azuvedo bekannt; beide Gebiete liegen im brasilianischen Bundesstaat Mato Grosso.

Taxonomie: Der Madeira-Rotschwanzsittich *Pyrrhura snethlageae* Joseph & Bates, 2002 wurde erst kürzlich im Rahmen einer Revision des *P. picta*-Komplexes beschrieben (Joseph 2002). Die Art war zuvor mit Prinz Luciens Rotschwanzsittich *P. lucianii* (Deville, 1851) oder dem Santaremsittich *P. amazonum* Hellmayr, 1906 verwechselt worden; beide galten als Unterarten des Rotzügelsittichs *P. picta* (Statius Müller, 1776). Arndt (2008) beschreibt für die neue Ssp. *lucida* als typisch die dunkelbraunen Brustfedern mit breiter weißlicher bis mattbräunlicher Säumung, letztere deutlich heller als bei der Nominatform. Die Ohrdecken sind heller, die Scheitelfärbung dunkler als bei *P. s. snethlageae*; die neue Unterart ist durchschnittlich etwas kleiner. Ribas et al. (2006) zeigten, dass sich die Madeira-Rotschwanzsittiche molekulargenetisch in zwei Gruppen gliedern. Allerdings stimmen Aussagen von mtDNA-Analyse und Morphologie nicht überein, denn die als *lucida* neu benannte Population steht mit einer der Populationen der Nominatform auf einem gemeinsamen Ast. Während *lucida* auf ein relativ kleines und isoliertes Gebiet beschränkt zu sein scheint, ist ssp. *snethlageae* im südlichen Amazonien und in Nordbolivien im Rio Madeira-Becken offenbar weit verbreitet.

Benennung: Sie bezieht sich auf die hellen Säume der Brustfedern (lat. *lucidus* hell); Cristalino-Rotschwanzsittich und Cristalino Parakeet sind Arndts (2008) deutsche und englische Namen für diese Form.

Pyrrhura peruviana dilutissima Arndt, 2008

Papageien 21: 280. 4 Farbfotos, 1 Farbtafel, 3 Karten

Locus typicus: 6 km östlich Luisiana, Cordillera Vilcabamba, Z-Peru; 890 m.

Material: Ein adultes Weibchen im AMNH New York ist der HT; ferner standen zwei weitere Weibchen aus einer nicht genannten Sammlung zur Verfügung.

Verbreitung: Sie liegt in Zentralperu, am Rio Ene an der Mündung zum Rio Quipachiari sowie um Luisiana in der Cordillera Vilcabamba. Wahrscheinlich gehört auch

ein alter Balg vom etwa 40 km entfernten Monterico, den Taczanowski sammelte, zu *dilutissima* (Joseph 2002). Vom Areal der Nominatform ist das der neuen Subspezies mehrere hundert Kilometer getrennt. Zwischen den Arealen beider Formen ist der nahe verwandte Rotscheitelsittich *P. roseifrons* (G. R. Gray, 1859) verbreitet.

Taxonomie: Der Peru-Rotschwanzsittich *P. peruviana* Hocking, Blake & Joseph, 2002 ist die zweite neue Art, die im Zuge der Revision des *Pyrrhura picta*-Komplexes beschrieben wurde (Joseph 2002). *P. roseifrons*, die ebenfalls in zwei disjunkten Arealen vorkommt, und *P. peruviana* sind zweifellos nächstverwandte Arten, was auch Ribas et al. (2006) anhand mitochondrialer DNA bestätigen konnten. Umso erstaunlicher ist, dass nach Arndt (2008) *roseifrons* und *dilutissima* sympatrisch vorkommen sollen. Seiner Hypothese zufolge könnte sich *peruviana* nicht entlang des Amazonas westwärts ausgebreitet haben, sondern aus dem Rio Madeira-Bekken kommend entlang des Rio Madre de Dios, also entgegengesetzt zur Ausbreitungsrichtung von *roseifrons*. Hierfür spräche auch die Ähnlichkeit des zentralperuanischen *dilutissima* zu *P. snethlageae*. Allerdings sind nach Ribas et al. (2006) Peru- und Madeira-Rotschwanzsittiche nicht nächstverwandt. Weitere Untersuchungen mit phylogeographischem Ansatz sollten mehr Licht in die Verwandtschaftsverhältnisse der *Pyrrhura*-Arten Amazoniens und benachbarter Gebiete bringen.

P. p. dilutissima unterscheidet sich von der Nominatform durch weniger klar abgegrenzten Federsäume des Brustgefieders; es wirkt matter und verwaschener. Der Ohrfleck ist gleichfalls deutlich matter, zudem zeigt die Stirn weniger Blau.

Benennung: Sie bezieht sich vermutlich auf die verwachsenere und blässere Färbung des Brustgefieders (lat. *dilutus* aufgelöst). Blasser Peru-Rotschwanzsittich bzw. Paler Wavy-breasted Parakeet sind Arndts (2008) deutsche bzw. englische Namensvorschläge.

Grallariidae, Ameisenpittas

Grallaricula nana hallsi Donegan, 2008

Bull. Brit. Orn. Cl. 128: 161. 12 Abbildungen (Fotos, Karten, Sonagramme), 4 Appendices.

Locus typicus: Gebirgswald knapp unterhalb der Baumgrenze bei Lepipuerto, oberer Rio Chimera, W-Seite der Serrania de los Yariguies, Gemeinde Simacota oder El Carmen, Depto. Santander, Kolumbien (06°28'N 73°28'W) auf 2900 m NN.

Material: Ein ad. Weibchen im ICN Bogotá ist der HT; DNA-Proben im Genetik-Labor des IAVH Cali; eine Tonaufnahme des HT ist unter www.xeno-canto.org neben anderen Aufnahmen von der Typuslokalität verfügbar. PT sind zwei weitere Weibchen in der gleichen Sammlung deponiert wie der HT.

Verbreitung: Offenbar endemisch in der Serrania de los Yariguies, mit Nachweisen von drei Orten der O- und W-Abhänge; ein Vogel der montanen Nebelwälder oberhalb von 2450 m bis an die Baumgrenze, die im Ver-

breitungsgebiet bei 3200 bis 3300 m liegt. Höhe der Niederschläge in der Serrania de los Yariguies liegen über den Werten für andere Gebiete in den O-Anden Kolumbiens. Der örtliche Waldtyp zeichnet sich durch offenen Kronenbereich und Sukzessionsflächen aus, die durch umgestürzte Bäume bedingt sind. Epiphyten, Baumfarne und Bambus sind zahlreich.

Taxonomie: Die Graukappen-Ameisenpitta *Grallaricula nana* (Lafresnaye, 1842) ist in mehreren Unterarten über die montanen Nebelwälder des nördlichen S-Amerika von N-Peru bis O-Venezuela und Guyana verbreitet. Eine taxonomische Revision der Art war, vor allem durch die Entdeckung neuer Populationen in Kolumbien, geboten. Donegan (2008) inspizierte etwa 180 Exemplare in Museen und wertete zahlreiche Aufnahmen der Lautäußerungen aus. Um die Art- und Unterartgrenzen abzustecken, ordnete er die morphometrischen und stimmlichen Daten auf der Basis von Gefiedermerkmalen und zoogeographischen Regionen. Besondere Bedeutung kommt den Lautäußerungen zu, da sie bei suboscinen Sperlingsvögeln weitgehend genetisch fixiert sind. Sie sagen oft mehr über den taxonomischen Status einer Population aus als Gefiedermerkmale. Neben den 5-6 allgemein anerkannten Ssp. fand Donegan (2008) zwei weitere Populationen, die morphologisch und stimmlich eindeutig diagnostizierbar sind, und die die Kriterien für die Beschreibung als Unterarten erfüllten. Eine davon ist *G. n. hallsi*, die erst 2005 auf einer Expedition in einen isolierten Ausläufer der O-Anden, die Serrania de los Yariguies, entdeckt wurde. So ist *hallsi* die dritte neue Vogelform, die aus diesem zuvor weitgehend unerforschten Gebiet beschrieben wurde (siehe auch *Scytalopus griseicollis gilesi*). Von der Nominatform der O-Anden weicht *hallsi* durch hellere, mehr orangefarbene Unterseite und die stärker oliv getönte Oberseite ab, von der zentral-andinen ssp. *occidentalis* Todd, 1927 ebenfalls durch die mehr olivfarbene Oberseite und durch niedrigere Frequenz des Gesanges und von der zweiten neuen Unterart aus den O-Anden Venezuelas (siehe unten) vor allem durch Gesangsparameter (Geschwindigkeit, Tempovariation innerhalb der Strophen). Eine Zusammenfassung des Wissens zur Biologie von *G. nana* geben Krabbe & Schulenberg (2003).

Benennung: Zu Ehren von Alan G. Halls – ein Förderer und Mentor von T.M. Donegan.

Grallaricula nana nanitaea Donegan, 2008

Bull. Brit. Orn. Cl. 128: 164. 12 Abbildungen (Fotos, Karten, Sonagramme), 4 Appendices.

Locus typicus: La Culeta, nahe Mérida, Venezuela, ca. 08°45'N 71°05'W, 3000m.

Material: Ein ad. Männchen, gesammelt am 24. Januar 1911 ist der HT; zwei weitere Männchen als PT ausgewiesen. Alle Typen befinden sich im AMNH New York. Weitere Ex. ohne Typenstatus im AMNH, im MNHN Paris, sowie in Sammlungen in Kolumbien und Venezuela. Tondokumente liegen vor.

Verbreitung: Hochgelegene Nebelwaldgebiete im gesamten Bereich der Mérida-Anden in Venezuela von NO-Trujillo bis Táchira. Vögel des kolumbianischen Tamá-Santander-Gebietes gehören ebenfalls zu dieser Ssp. Ein Bewohner des dichten Waldunterwuchses.

Taxonomie: Donegan (2008) konnte bei der Revision der Unterarten der Graukappen-Ameisenpitta *Grallaricula nana* noch eine zweite neue Unterart in den O-Anden nachweisen. Dass die Vögel der Cordillera Mérida deutlich dunkler sind als die Kolumbiens war bereits Hellmayr zu Beginn des letzten Jahrhunderts aufgefallen. Da aber viele dunkle „Bogotá“-Bälge unbekannter Herkunft unter seinem Vergleichsmaterial waren, sah er von einer Benennung ab. Donegan (2008) standen neueres Material und Tonaufnahmen zur Verfügung, wodurch sich die Eigenständigkeit der Population der Mérida-Region erhärten ließ. Ssp. *nanitaea* ist ssp. *hallsi* (siehe oben) morphologisch sehr ähnlich und eindeutig nur mittels gesanglicher Parameter (Strophenlänge, Anzahl der Silben, maximale Frequenz) von dieser zu trennen. Sie differiert von der benachbarten Nominatform durch mehr olivfarbene Oberseite und hellere Brustfärbung und von *G. n. olivascens* Hellmayr, 1917 aus dem venezuelanischen Küstengebirge in Aragua und dem Distrito Federal durch weniger olivgrünliche Oberseite und langsameren Gesang. Innerhalb von *nanitaea* bestehen geringfügige aber statistisch signifikante Unterschiede in den Gesangsparametern zwischen den Populationen aus Mérida und solchen aus dem Tamá Nationalpark und Umgebung (Kolumbien). Es sei der Vollständigkeit halber erwähnt, dass Donegan (2008) die disjunkt verbreiteten Taxa *cumanensis* Hartert, 1900 und *pariae* Phelps, Sr. & Phelps, Jr., 1949 aus den venezuelanischen Küstengebirgen um die Paria-Halbinsel, sowie *kukenamensis* C. Chubb, 1918 der Tepuis in SO-Venezuela und Guyana aufgrund morphologischer und vor allem stimmlicher Unterschiede als zwei eigenständige Arten aus *Grallaricula nana* herauslöst.

Benennung: Der Name ist eine invariable Kombination aus zwei spanischen Wörtern und suggeriert eine Verkleinerungsform von lat. *nana*, der Ssp., zu der die nun taxonomisch abgetrennten Populationen bisher gehörten. Der volle Name *G. nana nanitaea* soll an ein spanisches Adventslied erinnern, „A la nanita nana nanita ea“.

Rhinocryptidae, Tapaculos oder Bürzelstelzer
Scytalopus griseicollis gilesi Donegan & Avendaño, 2008

Ornit. Colombiana 6: 33. 12 Abb. (Fotos, Karten, Spektrogramme), 4 Appendices.

Locus typicus: Páramo bei Fila Pamplona oberhalb La Aurora, San Isidro Pass, Municipality von Galán, Santander Department, Kolumbien, 06°38'N 73°24'W; 3200 m am O-Abhang des Yariguies-Massifs unmittelbar unterhalb des Hauptkammes.

Material: Neben dem HT, einem ad. Männchen im ICN Bogotá, sind ein immat. und ein weiteres ad. Männchen als PT ausgewiesen, beide im ICN deponiert, desgleichen Gewebeproben aller drei Ex., sowie Skelette des HT und des immat. PT. Tonaufnahmen des HT sind im IAVH Villa de Leyva und der British Library London deponiert; sie können neben anderen Aufnahmen dieser Unterart unter www.xeno-canto.org abgehört werden.

Verbreitung: Ssp. *gilesi* ist offenbar endemisch für die Serrania de los Yariguies, eines isolierten westlichen Ausläufers der O-Anden in Kolumbien. Sie ist ein Bewohner der Kammlagen nicht unterhalb von 2450 m, wo sie in Páramo- und Subpáramo-Habitaten knapp oberhalb der Baumgrenze lebt. Dort herrschen extrem hohe Niederschläge und fast permanenter Bodennebel. Dichtes Gestrüpp bis in 2 m Höhe durchkämmt *gilesi* nach Nahrung. Das derzeit bekannte Verbreitungsgebiet ist mit etwa 12 km² extrem klein, doch wird die Unterart als häufig bezeichnet.

Taxonomie: Donegan & Avendaño (2008) überarbeiteten die Taxonomie des Südlichen Rostbürzeltapaculos *Scytalopus griseicollis* (Lafresnaye, 1840) der Hochanden Kolumbiens und W-Venezuelas. Neben der Nominatform wird nur noch ssp. *infasciatus* Chapman, 1915 anerkannt wird, bisweilen als eigene Art abgetrennt. Doch erwies sich jetzt, dass keine konstanten morphologischen Unterschiede existieren. Helle und dunklere Vögel kommen in beiden Geschlechtern und weitgehend sympatrisch vor. Es handelt sich lediglich um individuelle Varianten, was auch bei anderen Tapaculos auftritt. Ssp. *infasciatus* ist ein Synonym der Nominatform (Donegan & Avendaño 2008).

Anders verhält es sich mit der Population der geographisch isolierten Serrania de los Yariguies. Deren Vögel zeigen dunklere, weniger braune Rückenpartien und Schwanzfedern sowie dunklere, schiefergraue Unterseiten. Maße des Schwanzes sind höher als bei „typischen“ *griseicollis* von der Hauptkette der O-Anden. Eine Hauptkomponenten-Analyse separiert die beiden Populationen ebenfalls; die Materialbasis von der Serrania de los Yariguies-Population ist mit drei Vögeln nur klein. Die Gesänge der Yariguies-Vögel sind im Mittel langsamer und tiefer, ebenso ihre Warnrufe. Diese Kombination von Unterschieden in Färbung, Schwanzlänge und Lautäußerungen rechtfertigt nach Donegan & Avendaño (2008) die Abtrennung der Yariguies-Population als eigene Unterart, *S. g. gilesi*. Von den sehr ähnlichen Mérida-Tapaculos *S. meridanus* Hellmayr, 1922 und Ecuador-Rostflankentapaculos *S. spillmanni* Stresemann, 1937 unterscheidet sich *gilesi* vornehmlich durch Lautäußerungen und morphometrische Details.

Benennung: Nach Robert Giles, der sich in Kolumbien als Vogelkenner und Naturschützer ausgezeichnet hat. Er ist Gründungsmitglied der Fundación ProAves, einer kolumbianischen Naturschutzorganisation.

Paridae, Meisen

Parus teneriffae hedwigii Dietzen, Garcia-del-Rey, Castro & Wink, 2008.

J. Ornith. 149: 8. Abb. zeigt Schema des molekulargenetischen Baumes auf die Inseln projiziert.

Locus typicus: Gran Canaria, Kanarische Inseln, Spanien.

Material: Der HT stammt aus dem klassischen umfangreichen Material von den Kanarischen Inseln, das zu Beginn des 20. Jahrhunderts von R. v. Tanner gesammelt wurde und das in das Museum A. Koenig gelangte. HT von Gran Canaria, Mogan, März 1908 gesammelt von R. v. Tanner, deponiert im ZFMK Bonn; ferner wurden zwei PT bestimmt, davon einer mit denselben Daten wie der HT; weiterhin ein mauserndes Männchen von Saucillo, Galdar, gesammelt im April 2004 von P.M. Gómez, deponiert im TFMC-VA Santa Cruz de Tenerife. Es stand umfangreiches Vergleichsmaterial von den übrigen Kanarischen Inseln und aus N-Afrika zur Verfügung.

Verbreitung: Diese vor allem genetisch charakterisierte Form ist auf die Insel Gran Canaria im Kanarischen Archipel beschränkt.

Taxonomie: Kvist et al. (2005) wiesen bereits darauf hin, dass auf Gran Canaria eine Blaumeisen-Population lebt, die genetisch von allen anderen der Kanaren-Inseln stark abweicht. Anhand des kompletten *Cytb*-Gens wird dieser Befund bestätigt und vor allem darauf basierend eine neue Subspezies begründet. Erneut erweisen sich die Blaumeisen innerhalb der Kanaren und N-Afrikas als stark differenziert. Fünf scharf getrennte Haplotypen-Cluster sind erkennbar: *teneriffae* Lesson, 1831 (Teneriffa, La Gomera), *hedwigii* (Gran Canaria), *ombriosus* Meade-Waldo, 1890 (El Hierro), *palmensis* Meade-Waldo, 1889 (La Palma), *degener* Hartert, 1901 mit *ultramarinus* Bonaparte, 1841 (Fuerteventura; Lanzarote; Marokko). Zugleich schlagen Dietzen et al. (2008) vor, die seit langem etablierte Subspezies *degener* in die Synonymie von *ultramarinus* zu stellen, da genetische Unterschiede zwischen ihnen nicht auszumachen seien. So vorzugehen hieße, Subspezies nur nach genetischen Merkmalen zu differenzieren, was bisher nicht Praxis ist und auch kritisch zu sehen ist, da die notwendigen großräumigen genetischen Detailuntersuchungen fehlen.

Nach den bisherigen Daten scheint La Palma die Insel zu sein, von der die weitere Besiedlung des Archipels ausging. Bereits Kvist et al. (2000) zeigten, dass diese Population (ssp. *palmensis*) den europäischen Blaumeisen genetisch noch besonders ähnlich ist.

Nach den genetischen Befunden sind mehrere Besiedlungsschübe denkbar (Dietzen et al. 2008): a) Zuerst Besiedlung von Teneriffa, von dort aus La Gomera, El Hierro und Gran Canaria. b) Alternativ dazu könnte anfangs Gran Canaria erreicht worden sein und somit die Grundlage der gesamten Archipelradiation bilden. c) Für denkbar halten die Autoren eine unab-

hängige und und relativ junge Besiedlung von La Palma, die auf wanderfreudigen N-europäischen Populationen beruhen könnte.

Benennung: Nach der verdienten Labormitarbeiterin des Heidelberger Instituts, Hedwig Sauer-Guerth. Nach den Regeln des Code der IRZN (1999) muss bei der Benennung nach Personen deren Geschlecht in korrekt latinisierter Form angegeben werden. In diesem Fall *hedwigae* oder *hedwigiae*. Der erste revidierende Autor hat die Möglichkeit, eine entsprechende Änderung vorzunehmen.

Sylviidae, Zweigsänger

Tesia olivea chiangmaiensis Renner, Rappole, Rasmussen, T. Aung, M. Aung, Shwe, Dumbacher & Fleischer, 2008

J. Ornith. 149: 444. Fotos der Typenserie (farbig in der Internetversion), Sonagramme, Fundortkarte.

Locus typicus: Berg Doi Inthanon, Chiang Mai province, NW-Thailand.

Material: HT gesammelt am 13.11.1964 von B. King. HT und ein PT vom selben Ort, letzterer gesammelt am 26.11.1964 von B. King, deponiert im USNM Washington D.C. Insgesamt wurden über 60 Individuen aus dem gesamten Verbreitungsgebiet von *T. olivea* Hodgson, 1837 zum Vergleich herangezogen.

Verbreitung: Nach bisheriger Kenntnis gehören alle südöstlichen Populationen der Goldscheiteltesia *T. olivea* zu ssp. *chiangmaiensis*; geprüft ist das für NO-Thailand (incl. Typuslokalität), N-Laos und für den äußersten Norden von Vietnam. Die Himalaya-Populationen von Sikkim ostwärts bis zur äußersten Nordspitze von Myanmar (Burma) gehören zur Nominatform.

Taxonomie: *T. olivea* galt bisher als monotypisch; sie wird jetzt in zwei Subspezies gegliedert. Trennende Merkmale bestehen in den Messwerten (*chiangmaiensis* mit kürzerem Flügel und Tarsometatarsus), Kopfplatte gelb bis gelborange, nicht irisierend; Oberseite geringfügig grauer und weniger olivgrün (Renner et al. 2008). Nach dem *Cytb*- und ND2-Genen ließen sich Vertreter der beiden Subspezies nicht trennen. Der Gesang beider soll sich geringfügig unterscheiden, doch ist das zugrunde gelegte akustische Material mit wenigen Strophen von insgesamt drei Individuen so gering, dass die Unterschiede zufallsbedingt sein können. Es existieren nur wenige Gesangsbelege von *T. olivea*.

Benennung: Sie bezieht sich auf die latinisierte weitere Typuslokalität, die Provinz Chiang Mai in NW-Thailand.

Phylloscopus affinis perflavus Martens, Sun & Päckert, 2008

Vertebrate Zoology 58: 263. Verbreitungskarte und Fotos von der Typenserie.

Locus typicus: Indien, Kashmir, Lopara, Kiar-Maran Janet, 6.000 ft.

Material: HT gesammelt von A. E. Osmaston am 29.5.1931; deponiert im NHM Tring. Neben dem HT standen zwei PT zur Verfügung, ebenfalls von A. E. Osmaston 1931 gesammelt. Vier weitere Individuen (von verschiedenen Sammlern von 1871 bis 1928 zusammengetragen, alle im NHM) wurden in die Beschreibung einbezogen, zählen aber nicht zur Typenserie.

Verbreitung: Als Brutvogel bekannt in höheren Gebirgslagen des W-Himalaya und Karakorum in NW-Indien (Kashmir) und Pakistan (Gilgit, Hunza, Baltistan; vgl. Roberts 1992), wo zugleich die W-Grenze der Verbreitung verläuft. Wie weit sich das Areal entlang der Himalaya-Kette nach Osten erstreckt, ist nicht bekannt. Da sich ssp. *perflavus* von der Nominatform des Himalajalaubsängers bereits nach Bälgen gut trennen lässt, sollten die größeren Museumssammlungen hierüber bald Klarheit schaffen.

Taxonomie: O- (ssp. *affinis* Tickell, 1833) und W-himalayanische Populationen (ssp. *perflavus*) unterscheiden sich mit 3,4 % Sequenzunterschied im *Cytb*-Gen erheblich, ferner in der Färbung der Unterseite, die bei ssp. *perflavus* auffallend rein gelb ist, bei ssp. *affinis* unauffällig schmutzig gelbgrünlich (Martens et al. 2008). Da die Kontaktzone zwischen beiden geographischen Vertretern bisher nicht ermittelt wurde, sind Populationsinteraktionen nicht bekannt. Sollte die Stimme differieren, die bisher nicht adäquat dokumentiert wurde, ist nicht auszuschließen, dass auch ssp. *perflavus* in Artrang erhoben werden muss. Da für die W-himalayanischen Populationen von *Ph. affinis* kein Name verfügbar war, musste ein neuer eingeführt werden. Der Gesang von ssp. *perflavus* wurde von Roberts (1992) umschrieben; er scheint dem der Nominatform zu gleichen oder zumindest nach dem Gehöreindruck (sehr) ähnlich zu sein. Sonagramme existieren bisher nicht. Die W-chinesische Population von *Ph. affinis* s.l. steht inzwischen in Artrang (vgl. oben, *Ph. occisinensis*).

Benennung: Sie folgt der auffallend gelben Unterseitenfärbung dieser Form aus dem *Ph. affinis*-Komplex; lat. *flavus* 'gelb' und lat. *per* als verstärkendes Präfix.

Maluridae, Staffelschwänze

Amytornis merrotsyi pedleri Christidis, Horton & Norman, 2008

Emu 108: 281, 2008. Verbreitungskarte der beiden beteiligten Populationen.

Locus typicus: Etwa 1,5 km östlich des Gipfels von Kunderi Hill, Thurlga Station, Gawler Ranges, South Australia. Gesammelt am 18.9.1999 von Lynn P. Pedler, deponiert im SAMA Adelaide.

Material: Neben dem HT standen sieben PT zur Verfügung, die im SAMA und ANWC Canberra aufbewahrt werden und die alle erst in den letzten 10 Jahren gesammelt wurden.

Verbreitung: Diese neue Form ist zerstreut und vielfach isoliert in den mittleren und westlichen Gawler Ranges

in South Australia verbreitet. Die Nominatform und diese neue Subspezies sind an ihren exponierten Vorkommen etwa 160 km voneinander getrennt.

Taxonomie: Der Kurzschwanz-Grasschlüpfer *A. merrotsyi* Mellor, 1913 wurde auf Grund genetischer Analyse erst 1999 als eigenständige Art anerkannt und zuvor meist als Subspezies von *A. striatus*, dem Streifen-grasschlüpfer, angesehen. Die Art besiedelt ein kleines Areal in Süd-Australien in zwei disjunkten Populationen. Auch die morphologischen Unterschiede zwischen den Populationen der Gawler Ranges und jenen der später entdeckten der Flinders Range sind erst seit kurzem bekannt. Beide Populationen sind morphologisch gut zu trennen (Christidis et al. 2008). Neben anderen Farbmerkmalen sind die Vögel der Gawler Ranges (ssp. *pedleri*) deutlich dunkler als die der Flinders Ranges (Nominatform): Der Rücken ist reicher rotbraun (bei *pedleri*) gegenüber leuchtend rostbraun. Die Vögel der Gawler Ranges sind in allen erhobenen Maßen geringfügig kleiner als die von Flinders; signifikant zeigt das die Schwanzlänge. Beide geographischen Vertreter (insgesamt 16 Individuen) wurden mittels des ND3-Gens molekulargenetisch untersucht. Sie erwiesen sich als wechselseitig monophyletisch und hatten offensichtlich seit langer Zeit keinen Genaustausch mehr (zumindest durch die Weibchen); der Distanzunterschied beläuft sich auf 2.1 % (korrigiert); dieser Wert zeigt auf dem Subspezies-Niveau deutlich differenzierte Formen. Die geringe Separation der beiden Populationen von nur etwa 160 km legt erhebliche geografische Barrieren zwischen beiden Populationen nahe, frühere und gegenwärtige. Die Autoren führen sie auf den Eyrean Barrier zurück, der vom Spencer Gulf über eine Seenkette, die z. T. heute noch existiert, bis zum Lake Eyre Basin eine scharf trennende Wirkung hervorrief. Temporäre extreme Dürrezeiten verschärfen die geografische Separation zusätzlich. Die Autoren errechnen einen Isolationszeitraum von etwa 750 000 Jahren und machen damit glazialhistorische Einflüsse wahrscheinlich.

Benennung: Sie ehrt Lynn Pedler, der sich vielfache Verdienste um die Erforschung und den Schutz der trocken-adaptierten S-australischen Vögel erworben hat. Er bemerkte auch als erster, dass die Vögel der Gawler Ranges zu *merrotsyi* gehören.

Thraupidae, Tangaren

Nesospiza acunhae fraseri Ryan, 2008

Bird Conserv. Internat. 18: 25. 3 Abbildungen, 2 Tabellen.

Locus typicus: Plateau oberhalb von North Point, Inaccessible Island, Tristan da Cunha.

Material: Der HT ist ein Weibchen, gesammelt am 11.12.1982 von M. W. Fraser, aufbewahrt im NHM Tring.

Verbreitung: Beschränkt auf das westliche Plateau auf Inaccessible Island im Tristan da Cunha Archipel. Immature Vögel verstreichen gelegentlich ins küstennahe

Flachland. Der Bestand wird von Ryan (2008) auf 2500 Paare geschätzt, was einer Besiedlungsdichte von 6-7 Paaren/ha entspricht.

Taxonomie: Die Tristan da Cunha Inselgruppe im Südatlantik ist einer der landfernten Archipele der Erde und ist neben Ammerfinken *Nesospiza* Cabanis, 1873 nur von wenigen Landvögeln besiedelt worden (Bourne & David 1981). Diese eine Art erreichte die Insel vom etwa 3000 km entfernten S-Amerika; sie gehört in die Verwandtschaft der Tangaren (Klicka et al. 2007).

Auf den beiden kleineren Inseln des Archipels, Inaccessible und Nightingale, kommen jeweils eine klein- und eine großschnäbelige Form vor und wurden nach der Schnabelform als zwei Arten mit je zwei Subspezies aufgefasst, verteilt auf jeweils beide Inseln. Eine genetische Studie zeigte jedoch, dass diese Einteilung nicht korrekt ist (Ryan et al. 2007, Ryan 2008). Die Artgrenzen liegen nicht wie bisher angenommen zwischen groß- und kleinschnäbeligen Formen, sondern zwischen den Populationen auf den beiden Inseln. Nach Ryan et al. (2007) handelt es sich bei den Ammerfinken angeblich um eines der wenigen Beispiele für sympatrische Artbildung bei Vögeln.

So sind die beiden Taxa von Nightingale I. zwar in ihrer mtDNA identisch, doch unterscheiden sie sich in nuklearen Markern und morphologisch. Weiterhin differieren sie in ihren Gesängen, und Hybriden konnten während längerer Feldstudien nicht festgestellt werden. Ryan (2008) schlägt daher vor, den beiden Taxa von Nightingale I. Artrang einzuräumen: *N. wilkinsi* P. R. Lowe, 1923 und *N. questi* P. R. Lowe, 1923.

Die Situation auf Inaccessible I. ist komplexer. Morphologische und genetische (Microsatelliten) Daten unterstützen die Einteilung der dortigen Ammerfinken in drei nicht komplett reproduktiv voneinander isolierte Gruppen. Neben der dickschnäbeligen, auf harte Früchte spezialisierten Form *N. wilkinsi dunnei* Hagen, 1952 kommt *N. acunhae* Cabanis, 1873 in zwei Morphoen vor (Fraser & Briggs 1992, Ryan et al. 2007). Eine ist matter gefärbt und ist kurzflügelig und besitzt einen durchschnittlich längeren Schnabel. Sie lebt nur im Küstenflachland und an den Hängen unterhalb des Hochland-Plateaus mit dichten Beständen von *Spartina*-Gras, Farnen und Seggen. Die Brutvögel des westlichen Plateaus mit einer Vegetation aus überwiegend *Blechnum*-Baumfarnen und endemischen *Phyllica*-Bäumen sind ober- und unterseits deutlich brillianter gefärbt. Diese Unterschiede sind schon bei Nestlingen ausgeprägt (Fraser & Briggs 1992). Ryan (2008) betrachtet alle drei Formen als Subspezies des Tristanammerfinken *N. acunhae*, obwohl sie im Bereich des östlichen Plateaus nur in begrenztem Maße hybridisieren und die Insel nur 14 km² groß ist. Basierend auf den morphologischen Unterschieden, dem weitgehend assortativen Brüten aller Formen und der genetischen Divergenz beschreibt Ryan (2008) die kräftiger gefärbten Hochlandvögel als Unterart *N. a. fraseri*. Ob

sich diese Sichtweise durchsetzen wird, bleibt abzuwarten.

Ryan (2008) beschreibt *N. a. fraseri* als ‚nom. nov.‘, als neuen Namen. Das ist inkorrekt, denn es ist kein Ersatzname für eine bereits benannte Form, sondern ein neues Taxon. Art. 16.1. des Code (ICZN 1999) fordert: „Jeder nach 1999 veröffentlichte neue Name, neue Ersatznamen (nomina nova) inbegriffen, muss ausdrücklich mit dem Hinweis einhergehen, diesen als neu einzuführen.“ In der angefügten Empfehlung 16A wird darauf hingewiesen, dass „Die Abkürzung ‚nom. nov.‘ ausschließlich benutzt werden soll, um neue Ersatznamen zu kennzeichnen.“ Da es sich dabei aber nur um eine Empfehlung handelt, muss wohl davon ausgegangen werden, dass Ryan (2008) dennoch den Anforderungen des Art. 16.1. entsprochen hat.

Benennung: Nach ihrem Entdecker, M.W. Fraser.

Emberizidae Ammern

Arremonops conirostris pastazae Krabbe & Stejskal, 2008

Bull. Brit. Orn. Cl. 128: 126. 3 Abbildungen inkl. Sonogrammen, 1 Tabelle.

Locus typicus: Isla Sharamentsa, eine Insel im Rio Pastaza, 02°29'S 77°00'W, 180 m NN, Prov. Pastaza, SO-Ecuador.

Material: HT ad. Männchen und drei PT (Männchen) im LSUMZ Baton Rouge und im MECN Quito (Männchen, Weibchen); Gewebeproben aller vier Ex. im ZMUC Kopenhagen deponiert. Gesänge von 2-3 Individuen wurden aufgenommen und sind unter www.xeno-canto.org zu hören.

Verbreitung: Die neue Subspezies ist bislang nur von temporär überfluteten Sandbänken und flachen Inseln im Rio Pastaza und seinem Nebenfluss Rio Palora bekannt. In ähnlichen Habitaten am und im Rio Napo gelang kein Nachweis. Die Populationsgröße wird mit 100-300 Brutpaaren veranschlagt; sollten weitere Abschnitte des unteren Rio Pastaza besiedelt sein, dann könnte die Population doppelt oder dreimal so groß sein. Trotz der geringen Populationsgröße ist die Unterart nicht gefährdet, da die Dynamik des Flusshabitats eine Nutzung durch den Menschen ausschließt.

Taxonomie: Die Panamaammer *Arremonops conirostris* (Bonaparte, 1850) ist in mehreren Unterarten von Honduras südwärts bis W-Ecuador, Venezuela und N-Brasilien verbreitet. Sie ist ein relativ häufiger aber unauffälliger Vogel offener Wälder, verbuschter Lichtungen und dichter Hecken. Krabbe & Stejskal sammelten 1996 drei Männchen und ein Weibchen dieser neuen *Arremonops*-Form in SO-Ecuador, mehr als 650 km entfernt vom nächsten bekannten Vorkommen dieser Gattung. Die neue Form ähnelt *A. c. conirostris* aus Kolumbien, Venezuela und N-Brasilien, ist aber größer und mit proportional stärkerem Schnabel. Kehle und Bauch weiß, nicht bräunlich-weiß; die Unterschwanzdecken gräulich-ocker anstatt hell ockerfarben. Von der W-

ecuadorianischen ssp. *striaticiceps* (Lafresnaye, 1853) ist sie sehr verschieden: kleiner, kurzschwänziger und kleinschnäbliger, oberseits dunkelgrau, nicht gelblich-oliv; unterseits ohne hell ockerfarbigen Anflug auf Kehle und Brust, Unterschwanzdecken gräulich-ocker anstatt gelb.

Alle aufgenommenen Gesänge von *pastazae* unterscheiden sich deutlich von denen der Nominatform in Höhe und Qualität der einzelnen Elemente, weisen aber strukturelle Ähnlichkeiten in einigen komplexen Phrasen auf. Der Gesang beider Formen ist sehr verschieden von dem der ssp. *striaticiceps*, der stereotyper klingt. Die Verwandtschaftsbeziehungen der neuen Ssp. sind rätselhaft. Nachweise der Panamaammer im östlichen Andengebiet südlich der kolumbianischen Macarena Mts. gibt es nicht. Die Differenzen zu ssp. *striaticiceps* sind so ausgeprägt, dass enge Verwandtschaft zu dieser Form unwahrscheinlich ist. Krabbe & Stejskal (2008) vermuten, dass es sich entweder um ein Reliktvorkommen handelt oder dass sie sich entlang von Flüssen aus Venezuela oder Roraima ausgebreitet haben könnte. Das isolierte Vorkommen, ihre morphologischen und stimmlichen Besonderheiten und ihre Ökologie lassen sogar die Bewertung als Unterart der Panamaammer fraglich erscheinen. Aufgrund der spärlichen Informationen und des Fehlens genetischer Daten haben Krabbe & Stejskal (2008) die neue Form konservativ als Ssp. definiert.

Benennung: Nach dem Rio Pastaza, der Heimat dieser Form in Ecuador.

3.1.3 Neue Gattungen

Rhinocryptidae

Eleoscytalopus Mauricio, Mata, Bornschein, Cadena, Alvarenga & Bonatto, 2008

Mol. Phylog. Evol. 49: 132. 6 Abbildungen, 1 Tabelle.
Typusart: *Myiothera indigotica* zu Wied, 1831 (= *Scytalopus indigoticus*).

Taxonomie: Von den elf Gattungen der Familie Rhinocryptidae (Tapaculos oder Bürzelstelzer) ist *Scytalopus* Gould, 1837 mit Abstand die artenreichste und am weitesten verbreitete. Gegenwärtig werden etwa 40 Arten unterschieden, in der Andenkette und einem disjunkten Areal in O-Brasilien und NE-Argentinien. Bei allen *Scytalopus*-Arten handelt es sich um kleine unscheinbare Vögel des bodennahen Raumes von Wäldern oder Buschlandschaften. Die Abgrenzung von Arten und Artengruppen nur anhand morphologischer Merkmale ist in vielen Fällen nahezu unmöglich, denn das Gefieder aller Formen ist überaus ähnlich, meist grau oder schwärzlich, oft mit rostbraunen Abzeichen auf den Flanken und/oder dem Bürzelbereich. Viele Taxa weisen zudem geschlechts- und altersbedingte sowie individuelle Variation in der Gefiederfärbung auf (Ridgely & Tudor 1994, Krabbe & Schulenberg 2003). Die Monophylie der Gattung ist aufgrund dieser Uniformität nie ernsthaft angezweifelt worden. Eine molekulargene-

tische Analyse mittels mitochondrialer und nuklearer DNA erbrachte das überraschende Resultat, dass *Scytalopus* in zwei Gruppen gespalten ist, die nicht im Schwestergruppenverhältnis stehen (Mauricio et al. 2008). Eine weitere Überraschung war, dass die beiden Gruppen nicht von den andenbewohnenden Arten einerseits und den disjunkt verbreiteten Arten Brasiliens und Argentiniens andererseits gebildet werden. Vielmehr verläuft die genetische Trennlinie innerhalb der Artengruppe, die Brasilien und Argentinien besiedeln. Während die *S. speluncae*-Gruppe mit den Andentapaculos ein Cluster bildet, ist die *S. indigoticus*-Gruppe offenbar viel näher mit den beiden Arten der Gattung *Merulaxis* Lesson, 1830 aus O-Brasilien verwandt. Wenn man einen Sequenzunterschied von 1,6% pro Million Jahre der mtDNA zugrunde legt, trennten sich die Entwicklungslinien von *Merulaxis* und der *S. indigoticus*-Gruppe einerseits und der anderen *Scytalopus*-Arten andererseits bereits vor 19 Millionen Jahren! Anatomische Merkmale bestätigen die molekularen Befunde. Es bestehen Differenzen im Bau der Syrinx und des Schlüsselbeins zwischen der *S. indigoticus*-Gruppe und allen anderen *Scytalopus*-Arten. Und schließlich zeigen die *S. indigoticus*-Gruppe und *Merulaxis* Übereinstimmung in der Färbung des Gefieders: Bei beiden sind Oberseite und Flanken schieferblau; das kommt innerhalb der Rhinocryptidae sonst nicht vor. *Scytalopus* im bisherigen Sinne ist somit paraphyletisch und erfordert eine Korrektur der Taxonomie der Gattung (Mauricio et al. 2008). Legte man die *S. indigoticus*-Gruppe mit *Merulaxis* zusammen, hätte das eine überaus heterogene Gattung zur Folge. So entschieden sich Mauricio et al. (2008) für die Errichtung einer neuen Gattung *Eleoscytalopus* für die *S. indigoticus*-Gruppe. Sie enthält zwei Arten, den Weißbrusttapaculo *Eleoscytalopus indigoticus* (zu Wied, 1831) und den Bahiatapaculo *E. psychopomus* (Teixeira & Carnevali, 1989).

Benennung: Von gr. *heleos* Sumpf, bezieht sich auf Sumpfwälder, die bevorzugten Habitate der beiden Arten. Der Gattungsname ist maskulin.

Cisticolidae, Zistensänger

Oreolais Nguembock, Fjeldså, Couloux, Cruaud & Pasquet, 2008

Ibis 150: 764. 3 Tabellen, 3 Abbildungen.

Typusart: *Apalis pulchra* Sharpe, 1891.

Taxonomie: Die Feinsänger der für die Afrotropischen Region endemischen Gattung *Apalis* Swainson, 1833 bilden eine auf den ersten Blick homogen wirkende Vogelgruppe. Es handelt sich um kleine, relativ langschwänzige und grasmückenähnliche Bewohner von Wäldern oder Gebieten mit dichterem Bestand an Bäumen und Dickichten. Die Arten unterscheiden sich in der Färbung und Musterung des Gefieders – von oberseits recht einheitlich grau, bräunlich oder schwärzlich mit hellerer Unterseite bis relativ bunt mit grünen und gelblichen Gefiederpartien, sowie Bart-, Kehl- oder

Bruststreifen. Auch Form und Struktur des Nestes sind heterogen: Einige Arten bauen ovale oder taschenförmige Nester mit seitlichen Eingängen im oberen Drittel, andere Arten errichten kugelförmige Nester oder benutzen gar alte Nester von Nektar- oder Webervögeln. Entsprechend dieser Merkmale wurden die Arten in Untergattungen, Superspezies oder Artengruppen unterteilt, in der Zusammensetzung von Autor zu Autor oftmals deutlich differierend. An der Monophylie der Gattung gab es kaum Zweifel, was sich erst durch den Einsatz molekulargenetischer Methoden änderte. So zeigte sich, dass zwei *Apalis*-Arten engere Beziehungen zur afrikanischen Schneidervogel-Gattung *Artisornis* Friedmann, 1928 und den Prinien der Gattung *Schistolais* Wolters, 1980 besitzen als zu den anderen Feinsängern (Nguembock et al. 2007). Demnach erwies sich *Apalis* als paraphyletisch. Eine weitere Studie, basierend auf zwei mitochondrialen (ND2, ND3) und einem nuklearen Marker (myoglobin intron 2) durch Nguembock et al. (2008), bestätigte das. Der Schmuckfeinsänger *A. pulchra* Sharpe, 1891 und der Ruwenzorifeinsänger *A. ruwenzorii* Jackson, 1904 bilden die Schwestergruppe des Rotkappensängers *Artisornis metopias* (Reichenow, 1907). *A. pulchra* und *ruwenzorii* sind trotz ihrer Halsbandzeichnung nicht mit dem Halsband-Feinsänger *A. thoracica* (Shaw, 1811), der Typusart der Gattung *Apalis*, nahe verwandt. Neben der Anzahl der Schwanzfedern – 10 bei *pulchra* und *ruwenzorii*, 12 bei *thoracica* – sprechen auch Färbungsmerkmale sowie die Körperhaltung gegen eine Zugehörigkeit von Schmuck- und Ruwenzorifeinsänger zur Gattung *Apalis*. Obwohl die Geschlechter dieser beiden Arten oft gemeinsam singen, führen sie keinen eigentlichen Duettgesang auf, wie er für viele *Apalis*-Arten typisch ist. Das Nest des Ruwenzorifeinsängers wird als ungewöhnlich große, etwas liederlich zusammengefügte Kugel beschrieben, was ebenfalls von der „Norm“ der Feinsänger abweicht.

Alle diese Fakten erfordern es, diese beiden abweichenden Arten von *Apalis* abzutrennen. Da kein älterer Gattungsname für das Artenpaar verfügbar ist, wurde *Oreolais* errichtet.

Benennung: Gr. *lais* bezieht sich auf Sänger, *oreos* weist auf den montanen Lebensraum der beiden Vertreter der neuen Gattung hin.

Parulidae, Waldsänger

Leiothlypis Sangster, 2008

Bull. Brit. Orn. Cl. 128: 210. 1 Abbildung (Sonagramme).

Typusart: *Sylvia peregrina* A. Wilson, 1811 (= *Vermivora peregrina*)

Taxonomie: Die neuweltliche Familie der Waldsänger (Parulidae) ersetzt dort ökologisch unsere Grasmücken, Laubsänger und kleinen Fliegenschläpper. Die vordergründig abgeklärten Verwandtschaftsverhältnisse der nordamerikanischen Gattungen und Arten erwiesen

sich durch molekulargenetischen Studien als revisionsbedürftig (Lovette & Bermingham 2002, Klein et al. 2004, Lovette & Hochachka 2006).

Vermivora Swainson, 1827 umfasste bisher neun N-amerikanische Arten (Curson et al. 1994, A.O.U. 1998, Dickinson 2003) mit dem Blauflügel-Waldsänger *Vermivora cyanoptera* Olson & Reveal, 2009 als Typusart. Zweifel an der Monophylie von *Vermivora* äußerten bereits Wolters (1975-82) und A.O.U. (1998). Sie umfasst neben drei recht bunten östlichen sechs überwiegend in Grau- und Olivtönen gefärbte Arten mit nördlichem und/oder westlichem Verbreitungsschwerpunkt.

Mehrere molekulargenetische Studien zeigten, dass weder die *Vermivora*-Arten noch die der nahe verwandten Gattung *Parula* Bonaparte, 1838 jeweils monophyletisch sind. Vielmehr sind die grau-olivfarbigen *Vermivora*-Vertreter und zwei *Parula*-Arten Schwestergruppen, während die östlichen bunten Taxa um den Blauflügel-Waldsänger eine separate Gruppe bilden. Sangster (2008) zeigte außerdem, dass sich diese drei Gruppen auch in der Struktur ihrer Gesänge klar unterscheiden. Die genetischen, morphologischen und stimmlichen Divergenzen forderten nomenklatorische Konsequenzen (Sangster 2008). *Vermivora* sollte auf die drei Arten Blauflügel-Waldsänger, dessen Schwesterart Goldflügel-Waldsänger *V. chrysoptera* (Linnaeus, 1766) und provisorisch auf den wohl ausgestorbenen Gelbstirn-Waldsänger *V. bachmanii* (Audubon, 1833) beschränkt werden. Für die Gruppe der grau-olivfarbigen Arten ist kein Name verfügbar. Sangster (2008) stellt sie in die neue Gattung *Leiothlypis* mit *L. peregrina* (A. Wilson, 1811), *L. celata* (Say, 1823), *L. ruficapilla* (A. Wilson, 1811), *L. virginiae* (S. F. Baird, 1860), *L. crissalis* (Salvin & Godman, 1889) und *L. luciae* (J. G. Cooper, 1861). Für die beiden bisher zu *Parula* gestellten Arten *gutturialis* (Cabanis, 1860) und *superciliosa* (Hartlaub, 1844) wird der Gattungsname *Oreothlypis* Ridgway, 1884 wieder eingeführt, den bereits Wolters (1975-82) für diese Arten verwendete.

Benennung: Sie ist abgeleitet aus gr. *leios* für einfarbig, und *thlypis*, der Name eines Finken bei Aristoteles. Das Geschlecht ist feminin.

Parkesia Sangster, 2008

Bull. Brit. Orn. Cl. 128: 213.

Typusart: *Motacilla noveboracensis* J. F. Gmelin, 1789 (= *Seiurus noveboracensis*).

Taxonomie: *Seiurus* Swainson, 1827 umfasst drei Arten bodenbewohnender Waldsänger, die in ihrem Habitus an Pieper (*Anthus*) erinnern. Typusart ist der Ofenvogel *S. aurocapillus* (Linnaeus, 1766). Die beiden anderen, Uferwaldsänger *S. noveboracensis* (J. F. Gmelin, 1789) und Stelzenwaldsänger *S. motacilla* (Vieillot, 1809), sind sich sehr ähnlich, weichen aber in der Kopfzeichnung und einigen morphologischen und ökologischen Merkmalen deutlich vom Ofenvogel ab. Vor allem molekulargenetische Studien (vgl. oben bei *Leiothlypis*) er-

brachten neue Erkenntnisse zur Phylogenie der Waldsänger (Lovette & Bermingham 2002, Klein et al. 2004, Hebert et al. 2004, Lovette & Hochachka 2006). Demnach beruht die morphologische Ähnlichkeit der drei *Seiurus*-Arten eher auf Konvergenz als auf naher Verwandtschaft. *S. aurocapillus* nimmt eine basale Position innerhalb der Parulidae ein, während *S. noveboracensis* und *S. motacilla* eher mit der Gattungsgruppe um *Parula* Bonaparte, 1838 und *Dendroica* G. R. Gray, 1842 ein Kluster bilden. Nach Sangster (2008) erfordert die Paraphylie der Gattung *Seiurus* die Abtrennung von *S. noveboracensis* und *S. motacilla* in einer eigenen Gattung. Da ältere Namen nicht verfügbar sind, wurde eine

neue Gattung für diese beiden aufgestellt, *Parkesia*. Sie ist gegenüber *Seiurus* durch folgende Merkmale charakterisiert: Fehlender Lidring; weißer oder gelblicher Überaugenstreif und dunkler Augenstreif vorhanden; Scheitel einheitlich oliv oder schmutzig braun ohne roströtlichen Scheitelstreifen mit dunkler seitlicher Einfassung; Oberseite dunkel oliv- bis graubraun.
Benennung: Der Gattungsname würdigt den früheren Kurator am Carnegie Museum of Natural History in Pittsburgh, Kenneth C. Parkes, dessen Interesse den Waldsängern und deren Hybriden galt.

Teil 2 und Literaturverzeichnis folgen.